18. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzelnummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot“

München, Samstag, 18. April 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Marx, der Separatist und Unitarist

Herr Dr. Marx spricht heute in Stadt und Land in rührenden Tönen von der unantastbaren Einheit der Republik, von „Großdeutschland“ usw. Es ist deshalb notwendig, diesen heute so fanatischen Unitaristen und Schützer der „revolutionären Errungenschaften“ etwas unter die kritische Lupe zu nehmen.

Als 1918 die Revolution zur Freude des Herrn Wilhelm Marx die Throne beseitigt hatte, da hat auch er als Rheinländer die Lage gleich richtig erfaßt. Er ging nämlich darauf aus, das Rheinland aus konfessionellen (!) Gründen von Preußen zu lösen. Ob es nun im Reichsgefüge bleiben sollte oder nicht, ist praktisch bedeutungslos.

Dr. G. Traub berichtet folgendes in seiner Selbstbiographie, die in dem Sammelwerk „Deutscher Aufstieg, Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart der rechtsstehenden Parteien“ (herausgegeben von Hans von Arnim und G. von Below, Berlin, Franz Schneider) erschienen ist. (S. 437):

„Im Westen galt es“ — im November 1918 — zu retten, was zu retten war. In verschiedenen Aufrufen meiner „Christlichen Freiheit“, die bald unter englischer, militärischer Erlaubnis erscheinen mußte, forderte ich das Rheinland auf, fest bei Deutschland und Preußen zu bleiben. Das war blutnötig.

Denn am 4. Dezember fand jene Kundgebung der 5000 rheinischen Bürger und Bürgerinnen in der Bürgergesellschaft zu Köln statt, in welcher die Proklamierung einer Rheinisch-Westfälischen Republik verlangt wurde, welche dem Deutschen Reich als selbständiges Staatswesen angehören sollte. Die Versammlung leitete der damalige Vorsitzende der rheinischen Zentrumspartei, Oberpfarrer Kastert.

Es sprachen besonders Trimborn, Marx und Höber (von der „Kölnischen Volkszeitung“) und Oberbürgermeister Dr. Adenauer, der mit an der Spitze stand. Es würde sich sehr lohnen, dieser Bewegung im Einzelnen nachzugehen und sie über Weimar hinaus auch nach Bayern hin zu verfolgen, wenn freilich die schwerwiegendsten Unterredungen immer geheim bleiben. Der katholische Westfale stand von Anfang dieser ganzen Sache kühl, ja abweisend gegenüber. Für mich kam die traurige Erkenntnis, daß die Freunde recht behalten hatten, welche mich vor der „Kölnischen Volkszeitung“ warnten. Mit fliegenden Fahnen marschierte sie links ab, und von dem Geist ihrer Haltung im Kriege verspürte man keinen Hauch mehr.“

Wir haben uns die Mühe genommen, diesen Angaben des Dr. Traub etwas näher nachzugehen.

Der „Vorwärts“, heute bis zum Weißglühen von Herrn Marx begeistert, berichtete am 5. Dezember 1918 über die Loslösungsbestrebungen im Rheinlande, die „unter der Führung des Zentrums“ vor sich gingen. In einem Bericht über die oben bereits genannte Versammlung am 4. Dezember 1918 nennt auch er Marx und Trimborn als die führenden Männer der separatistischen Bewegung und druckt dann die Resolution der Separatisten ab. Diese lautet:

„In Anbetracht der tiefgreifenden politischen Umwälzungen im Deutschen Reiche, in der Erkenntnis der völligen Unmöglichkeit, in Berlin eine geordnete Regierung zu schaffen, in der Überzeugung, daß die Länder am Rhein nebst Westfalen politisch, kulturell und wirtschaftlich ausreichend staatsbildende Kräfte besitzen, gibt die Versammlung ihrem festen Willen Ausdruck, die Einheitlichkeit des Reiches zu wahren und den Wiederaufbau eines neuen deutschen Staatswesens von den Ländern am Rhein und in Westfalen aufzunehmen. Die Versammlung fordert deshalb die anerkannten Vertreter des Volkswillens aller Parteien in Rheinland und Westfalen und in den anderen Ländern am Rhein auf, baldigst die Proklamierung einer dem Deutschen Reich angehörigen selbständigen Rheinisch-Westfälischen Republik in die Wege zu leiten.“

Zu diesem skandalösen Aufruf machte der „Vorwärts“ folgende Anmerkung: „Dem Zentrum kommt es offenbar vor allem darauf an, sich eine Privatdomäne klerikaler Rückständigkeit zu schaffen, in welche die Schulreform keinen Eingang findet. Falls das Reich eine lose Bundesrepublik bleibt, wird es am Reiche festhalten. Bekommt aber das Reich eine straffe Zentralgewalt, dann dürfte sich sofort der wahre Charakter der Zentrumsbewegung enthüllen.“

Der „Vorwärts“ hat sich über die aalglatte Politik des Zentrums doch getäuscht, trotzdem er diese am Beispiel des Matthias Erzberger in Reinkultur hätte studieren können: Derselbe Herr Marx, der — doch als ausgewachsener Mensch — noch vor wenigen Jahren angesichts des Feindes separatistische Bestrebungen unterstützte, er wurde „überzeugungstreuer“ Unitarist und wünschte den widerspenstigen Bayern eine französische Besetzung, um sie „zur Vernunft“ zu bringen.

Und die Sozialdemokratie mutet ihren Anhängern zu, ausgerechnet diesen Herrn Marx zu wählen.

Sie spotten alle einander und wissen nicht wie.

Marxistischer Tropenkoller

Die marxistische, Zentrums- und Demokratenpresse überschlägt sich in Wutausbrüchen gegen Hindenburg. Wir fahren fort in der Registrierung dieser Ergüsse und bringen heute einen Auszug aus dem Aufrufe des Allg. D. Gewerkschaftsbundes. Da heißt es:

„Für die Gegner der Republik ist gerade Hindenburg der geeignete Mann. Schon während des Krieges hat er sich von Ludendorff, Tirpitz und den übrigen Kriegsverlängerern dazu mißbrauchen lassen, alle Maßnahmen mit seinem Namen zu decken, durch die das deutsche Volk in das tiefste Elend gestürzt wurde.

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Ihr habt die Macht, die Pläne der Reaktion zum Scheitern zu bringen!

Denkt an den Weltkrieg und seine entsetzlichen Folgen!

Denkt an die Millionen von Toten, Krüppeln, Witwen und Waisen! Denkt an die sinnlose Zerstörung von Kultur und Wohlstand!

Wieviele dieser Opfer wären den Völkern erspart geblieben, wenn sie sich rechtzeitig von dem verhängnisvollen Einfluß der Militaristen freigemacht hätten.

Im Kampfe gegen den Imperialismus, gegen die Vorherrschaft des Unternehmertums und seiner politischen Hilfstruppen.“

*

Schade, daß die Herrschaften nicht hinzufügen, wer die Witwen und Waisen um ihren letzten Pfennig bestohlen und die Krüppel auf die Straße getrieben hat! Waren das nicht die glorreichen Politiker aus dem Lager der Demokratie?

Der Jude Aufhäuser für Marx

Der jüdisch-marxistische Abgeordnete Siegfried Aufhäuser hat für den Zentrumsheiligen Marx eine große Rede vor den Parteifunktionären Groß-Berlins gehalten. In dieser Rede erklärte er u. a.:

„Grundsätzlich vom Standpunkt des sozialistischen Klassenkampfes ist für uns der Verzicht auf einen sozialdemokratischen Reichspräsidenten durchaus tragbar, da die deutsche Republik noch lange kein sozialistischer Volksstaat ist (oder war!) und ein sozialdemokratischer Präsident die ökonomischen Machtverhältnisse nicht ändern könnte, ja vielmehr er diesen Tatsachen Rechnung tragen müßte, was für die Partei manche Belastung bedeuten kann. (Zustimmung.)

Unser Einfluß nimmt in dem Maße zu, wie wir unsere Macht in den Betrieben, Gemeinden, Organisationen steigern.

Weite Kreise des Proletariats stehen dabei noch abseits. Die Kommunisten — ich weiß nicht, ob sie noch links von uns stehen — agitieren heute noch mit dem „Verrat“, den der verstorbene Genosse Ebert begangen habe, gleichzeitig werfen sie uns Verrat vor, weil wir nicht wieder versuchen, einen Sozialdemokraten an Eberts Stelle zu setzen.

Der Haß der Reaktion gegen Marx,

sein Rücktritt, als er eine Rechtsregierung bilden sollte, seine Außenpolitik, die neben dem Wirken der Sozialdemokratie uns das Vertrauen des Auslandes zurückgewonnen hat, schließlich sein Verhalten in der preußischen Krise, das die Bildung eines Rechtsblocks verhinderte und Otto Braun wieder zum Ministerpräsidenten machte — das alles zeigt, daß es keinesfalls egal ist, welcher Bürgerliche gewählt wird.“

Wie man sieht, ist das Zusammenspiel zwischen schwarzem und rotem Marxismus im besten Gange. Und Israel gibt seinen Segen dazu.

Hindenburg spricht im Rundfunk

tu. Berlin, 17. April. Auf Anregung des Reichsministers des Innern hat die Reichsregierung beschlossen, den Rundfunk für Reden der Bewerber um den Posten des Reichspräsidenten freizugeben. Voraussetzung ist selbstverständlich, wie es in der amtlichen Mitteilung heißt, daß die Parteien, die hinter den Bewerbern stehen, keine zwangsweise Abänderung der Verfassung erstreben.

Nachdem die Reichsregierung den Rundfunk für die Bewerber um den Posten des Reichspräsidenten im zweiten Wahlgang freigegeben hat, wird Generalfeldmarschall von Hindenburg am Freitag vor der Wahl abends in einer Rede, die über sämtliche deutschen Sender verbreitet wird, zu dem Deutschen Volk sprechen.

Der Empfang bei Hindenburg

tu. Berlin, 17. April. Der Reichsblock teilt mit: Zu dem Empfang, den der Reichsblock am Sonntag abend in Hannover veranstaltet, sind so zahlreiche Anmeldungen aus dem ganzen Reiche eingetroffen, daß noch einmal darauf aufmerksam gemacht werden muß, daß dieser Empfang in erster Linie für die inländische und ausländische Presse bestimmt ist. Die Einladungen haben noch nicht vollständig abgesandt werden können. Der Kreis der Einladungen kann aber über die ursprünglichen Absichten hinaus nicht ausgedehnt werden. Der Empfang findet nicht, wie zunächst beabsichtigt, im Hotel Königlicher Hof, sondern in der Stadthalle in Hannover statt.

Belagerungszustand in Bulgarien

Attentat in einer bulgarischen Kathedrale

tu. Sofia, 17. April. Bei der Begräbnisfeier des am Dienstag ermordeten Abgeordneten der Regierungspartei, Kosta, in der Kathedrale Nedilja explodierte eine Höllenmaschine. Zahlreiche Tote und Verwundete sind zu beklagen.

Furchtbare Folgen des Attentates

tu. Belgrad, 17. April. Nach den hier vorliegenden Meldungen über das neue Attentat in Sofia befinden sich unter den Verwundeten auch Ministerpräsident Zankow, Außenminister Kalfoff, Minister Poposchewski und Minister Vlkoff. Insgesamt beträgt die Zahl der Toten 22. Etwa doppelt so viel Personen wurden verletzt. In den Krankenhäusern wurden viele davon tödlich verwundet eingeliefert, an deren Aufkommen gezweifelt wird.

Der Anschlag hat in Sofia ungeheure Panik ausgelöst. Ministerpräsident Zankow und der Minister des Innern trafen sofort persönlich die notwendigen Verfügungen. Es wurde die ganze Sofioter Garnison alarmiert und die Rue Vitoca, in der sich die Kathedrale befindet, militärisch abgesperrt. Sanitätssoldaten und herbeigerufene Ärzte nahmen sich der Verwundeten an. Die Toten wurden aus der Kirche herausgeholt und im Kirchhof nebeneinander hingelegt. Der Polizeipräsident verfügte sofort die militärische Besetzung sämtlicher Hauptstraßen. Der Konak wurde von einem Militärkordon umgeben, da man glaubt, daß es sich nur um den Auftakt zu einer planmäßig vorbereiteten kommunistischen Aktion handelt. Diese Annahme scheint sich jedoch nicht zu bestätigen.

Die Explosion erfolgte während des Chorgesangs im Mittelschiff der Kathedrale. Nach den bisherigen Untersuchungen wurden die Trümmer einer Höllenmaschine dort verborgen aufgefunden. Die Kirche war sofort mit schwerem Rauch und Staub des Mauerwerks erfüllt und die Rettungsaktion konnte erst nach geraumer Weile eingeleitet werden.

Nach Blättermeldungen aus Sofia wurden bei der Explosion in der Kathedrale nach vorläufiger Schätzung fünfzig Personen getötet; die Zahl der Verwundeten steht noch nicht fest.

Belagerungszustand in Bulgarien

Über Sofia und das ganze Land wurde infolge des Attentats der Ausnahmezustand verhängt und die Polizeisperrstunde auf ½8 Uhr angesetzt.

Die Explosion wird agrar-kommunistischen Konspirationselementen zugeschrieben.

Verhaftungen in Sofia

tu. Sofia, 17. April. Gestern nacht wurden die Vertreter des Hauptausschusses der bulgarischen Bauernpartei, Markow und Bakalow, unter der Beschuldigung der Urheberschaft des Attentates auf den König verhaftet. Die Polizei begründet die Verhaftung damit, daß Markow und Bakalow am Vortage des Attentats den Ministerpräsidenten Zankow besuchten und für die heimkehrenden Emigranten die Straflosigkeit forderten. Die ablehnende Antwort des Ministerpräsidenten sollte das Signal zum Beginn neuer Aktionen sein.

*

tu. Wien, 17. April. Nach den bei der hiesigen bulgarischen Gesandtschaft eingetroffenen Meldungen aus Sofia herrscht dort in der ganzen Stadt Ruhe und Ordnung. Die Befürchtungen, daß das Attentat, wie im ersten Moment angenommen wurde, den Auftakt zu einem allgemeinen kommunistischen Aufstand bilden würde, haben sich nicht erfüllt. Zweifellos ist der Mordanschlag wieder einer jener Terrorakte, die die Agrarkommunisten planmäßig zur Einschüchterung der Behörden in der letzten Zeit unternommen haben.

Keine Änderung der amerikanischen Anleihepolitik

tu. Neuyork, 17. April. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union in unterrichteten Kreisen erfährt, sind die Gerüchte, nach denen die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten eine Änderung der amerikanischen Anleihepolitik herbeiführen würde, völlig aus der Luft gegriffen.

*

tu. London, 17. April. Die rechtsstehende Wochenschrift „Outlook“ schreibt zur Kandidatur Hindenburgs: In Hindenburg haben die Parteien der deutschen Rechten ein Symbol für das alte Deutsche Reich gefunden. Was auch immer seine Sünden und sein schließlicher Zusammenbruch gewesen sein mögen, so hat ihm das deutsche Volk doch die Tage seines Ruhmes und seines Wohlstandes zu verdanken.

Die sozialistische „New Leader“ **schreibt: Der Sieger von Tannenburg ist noch heute ein nationaler Hort. Sein einfacher Charakter gebietet Achtung. Er steht vor der öffentlichen Meinung als das würdige Symbol der Vergangenheit.“** — Man vergleiche zu dieser Stimme den Geifer der „deutschen“ Barmatleute.

Das Kabinett Painlevé gebildet

tu. Paris, 17. April. Die offizielle Ministerliste weist folgende Namen auf:

Ministerpräsident und Krieg: Painlevé,
Außenminister: Briand,
Innenminister: Schrameck,
Finanzminister: Caillaux,
Marineminister: Chaumet,
Öffentlicher Unterricht: Emile Borel,
Arbeitsministerium: Laval,
Justizminister: Steeg,
Handel: Chaumont.
Öffentliche Arbeiten: de Monzie,
Pensionen: Anterion.

tu. Paris, 17. April. Das neue Kabinett Painlevé wird sich am Montag dem Parlament vorstellen.

*

Somit ist nach vieler Mühe endlich das Kabinett zusammengeleimt worden. Noch am 16. hatten sich noch erregte Vorverhandlungen abgespielt: Caillaux hatte geäußert, wenn er Minister würde, so würde er die Debatte über die Kriegsschuldfrage sofort aufnehmen, da er Poincarés Ansichten nicht teile. Nachdem auch Briand noch eine Zeitlang dem Verschämten gespielt hatte, erklärte er sich abends am 16. bereit, das Außenministerium zu übernehmen. Damit ist dieses in die Hand eines Mannes übergegangen, der im wesentlichen Poincarés Politik befürwortet, nur nicht solche bombastische Reden hält wie der verfolgungswahnsinnige Präsident des Weltkrieges.

Die Bedeutung des neuen Kabinetts liegt fraglos in der Persönlichkeit Caillaux'. Noch vor kurzem wurde er als „Verräter“ verfolgt, heute sieht er sich als einflußreichster Mann, denn es steht wohl außer Frage, daß er dem neuen Kabinett seinen Stempel aufdrücken wird. Mit den Vertretern des franz-jüdischen Großkapitals hat sich Caillaux offenbar geeinigt, so daß auch von seiten des neuen Ministeriums den Geldherren keinerlei Gefahr droht, wie es ja eigentlich im demokratischen Frankreich selbstverständlich ist.

Das für Frankreich wichtigste Ministerium trägt den Namen Schrameck. Schrameck ist ein jüdischer Senator. Also in der Belle France ist auch alles in Ordnung.

Vanderveldes Regierungsprogramm

tu. Brüssel, 17. April. Vandervelde setzte gestern seine Bemühungen zur Bildung des Kabinetts fort. Das Ereignis des gestrigen Tages war die Ablehnung der Christlichen Demokraten, sich an der Regierungsbildung zu beteiligen. Die Liberalen haben sich noch nicht endgültig entschieden. Das Programm Vanderveldes läßt sich wie folgt zusammenfassen: Festhalten an den „demokratischen Errungenschaften“ und den gesellschaftlichen Freiheiten, Einschränkung der Militärdienstzeit, Übernahme der Kohlengruben durch eine autonome Regie zugunsten des Staates, Beibehaltung des Achtstundentages, Reform der Versicherungseinrichtungen, soziale Wohnungspolitik, Kampf gegen die Lebensmittelteuerung, Ausgleich des Budgets durch eine gerechte Steuerpolitik und Erfassung der großen Kriegsgewinne, verschiedene Maßnahmen zugunsten der kleinen Handwerker und Bauern. Von einer Kapitalbesteuerung ist in dem Programm keine Rede. Seine Außenpolitik würde sich, wie er erklärte, nicht wesentlich von der bisherigen unterscheiden.

Die Aufhebung der Paßvisa im deutsch-österreichischen Reiseverkehr

tu. Wien, 17. April. In Anwesenheit des Berliner österreichischen Gesandten Riedl fand gestern im Bundeskanzleramt eine interministerielle Konferenz über die Frage der Aufhebung des Visum-Zwanges im deutsch-österreichischen Reiseverkehr statt. Es wurde beschlossen, den Vorschlägen des deutschen Außenamtes zuzustimmen, und der Gesandte Riedl wurde beauftragt, unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Berlin die Verhandlungen fortzusetzen und zu beschließen. Österreich wird in der nächsten Zeit auch an die anderen Staaten mit der Anregung herantreten, die Paßvisa im Reiseverkehr gegenseitig aufzuheben.

Ermäßigung des Zinsfußes in Österreich

tu. Wien, 17. April. Der Generalrat des Österreichischen Nationalrats ist für kommenden Freitag einberufen worden. Voraussichtlich wird diesmal eine Ermäßigung des Zinsfußes um 1 oder 2 Prozent beschlossen werden.

Mussolini und die italienische Armee

tu. Rom, 17. April. Im Kriegsministerium hatte Mussolini eine längere Aussprache mit dem Marschall Diaz und dem General Giardino. Es wurde die Reorganisation der Armee besprochen. Am Nachmittag fand eine Sachverständigenkonferenz über die Reorganisation des Flugwesens statt, zu der ein Entwurf des Unterkommissars für das Flugwesen vorlag. Es verlautet, daß Mussolini die Einrichtung eines Ministeriums und eines Unterstaatssekretariats für das Flugwesen beabsichtige. Über das Ergebnis der beiden Sitzungen wird Stillschweigen bewahrt.

Weiterverhandeln zwischen Italien und Ägypten

tu. London, 17. April. Nach einer Meldung aus Kairo ist der ägyptische Kabinettsrat zur Erörterung der durch das italienische Ultimatum geschaffenen Lage zusammengetreten. Trotz des scharfen Tones der Note werden die Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen über die Regulierung der Grenze in freundschaftlicher Weise weitergeführt werden.

Die Reichspolitik unabhängig von der Präsidentenwahl

tu. Neuyork, 17. April. Der deutsche (halbjüdische) Botschafter v. Maltzahn hielt in der Deutsch-amerikanischen Handelskammer eine Rede, in der erklärte, die deutsche Reichspolitik sei völlig unabhängig davon, wer Reichspräsident werde. Ihre Grundzüge blieben in politischer und wirtschaftlicher Beziehung unverändert.

Maltzahn dankte dem Präsidenten Coolidge und der amerikanischen Regierung dafür, daß sie die Reparationspolitik in die Hände von Sachverständigen gelegt hätten. Seine Pflicht bestehe darin, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika weiter auszubauen.

Abberufung des russischen Gesandten in Warschau

tu. Warschau, 17. April. In der hiesigen Presse wird behauptet, daß täglich mit dem Abruf des Sowjetgesandten Wojkow aus Warschau zu rechnen sei, weil er in die kürzlich aufgedeckte Spionageaffäre zugunsten Rußlands verwickelt gewesen sein soll.

Eine Rede des Reichsaußenministers in Hamburg

tu. Hamburg, 17. April. Auf Einladung des Überseeklubs Hamburg sprach hier gestern abend Reichsaußenminister Dr. Stresemann über das Thema „Politik und Weltwirtschaft in ihren Weltbeziehungen“. Er führte u. a. aus:

In der Sitzung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie ist seinerzeit das Wort gefallen: Die Weltwirtschaft ist unser Schicksal! Diese These war sicherlich unrichtig, denn letzten Endes entscheiden die großen Grundfragen der Politik über die Völkerschicksale. Aber zu keiner Zeit ist wohl diese Politik mehr von Wirtschaftsfragen beeinflußt gewesen als in der Gegenwart. Seit der Mitte der 90er Jahre bis 1914 stieg der Wert des Welthandels von 71,5 auf 170 Milliarden Goldmark. Rang man früher um Kolonialgebiete, so ringt man jetzt um Absatzgebiete. Während des Krieges hat die Pariser Wirtschaftskonferenz durch ihre Beschlüsse versucht, die Weltwirtschaft in zwei voneinander unabhängige Teile zu trennen und jede Abhängigkeit von Deutschland und den mit ihm verbündeten Völkern aufzuheben.

Letzten Endes bleibt auch unsere wirtschaftliche Entwicklung abhängig von der Gestaltung der Weltpolitik.

Wir sind durch die Machtpolitik anderer bis auf die heutige Stunde bedroht. Richtlinie unserer Außenpolitik kann nur sein: Sicherung der Grenzen des Reiches, freie Entwicklung im Innern und Sicherung des Friedens zur Konsolidierung der deutschen Verhältnisse. Machtpolitische Gesten waren schon zu einer Zeit verfehlt, als wir die Macht besaßen. Eine Geste, der die Tat nicht zu folgen vermag, schlägt gegen den, der sie ausübt. Ehre und Würde des Deutschen Reiches haben nichts zu tun mit starken Worten, sondern werden am besten durch sachliche Arbeit und Pflichterfüllung (siehe Dawes-Tribute!) gewahrt. Was wir wollen, ist, daß man uns zufrieden läßt, daß wir uns in Ruhe wieder aufrichten können, um die Wohlfahrt unseres Landes zu sichern und übernommene Verpflichtungen ausführen zu können.

Die Grundlagen dieser Außenpolitik können auch durch ein Volksvotum über innerpolitische Anschauungen nicht geändert werden. Ein solches innerpolitisches Votum gibt den Empfindungen und der Stärke der Parteianschauungen Ausdruck. Es ist kein Abwägen der Stärke der Anschauungen über die künftige Gestaltung der Staatsform. Die wirtschaftliche und politische Entwicklung, die wir erhoffen, kann sich nur auf der Grundlage der heutigen Staatsform vollziehen.

Sie zu verteidigen gegen jeden, der sich vermißt, uns in Kämpfe über ihre Abänderung hineintreiben zu wollen, werden auch Millionen von denen bereit sein, die aus patriotischen Gründen für die heutige Staatsform als der einzigen Grundlage einer gesunden deutschen Entwicklung eintreten, ohne daß sie bereit sind, ihre grundsätzliche Einstellung in dieser Frage aufzugeben.

Das Ausland braucht, so betonte der Minister zum Schluß, weder zu fürchten, noch zu hoffen, daß eine innere Zerreißung in Deutschland eintritt, sondern es kann, unbeschadet um den Streit der Parteien, auf eine gesunde und vernünftige Entwicklung der deutschen Verhältnisse vertrauen.

*

Charakteristisch ist jedenfalls für diese sonst inhaltlose Rederei des Herrn Stresemann, daß er es zwar für gut fand, mit der Hand auf dem Herzen, wiederum die Unveränderlichkeit der deutschen Politik zu betonen, den Namen Hindenburg aber nicht in den Mund nahm. Ein prachtvoller — Politiker ist doch Gustav Stresemann-Kleefeld.

Lohnbewegung unter den Hamburger Hafenarbeitern

tu. Hamburg, 17. April. Eine neue Lohnbewegung hat unter den Hamburger Hafenarbeitern eingesetzt. Von den im Deutschen Verkehrsbund organisierten Gruppen der Hafenarbeiter sind gestern die Tarife zum 1. Mai gekündigt worden. **Es wird eine Lohnerhöhung von zwanzig Prozent gefordert.**

Girozentrale und Staatsanwalt

Verhaftungen wegen des Skandals in der Bayerischen Girozentrale

Zu den Vorkommnissen bei der Girozentrale ist mitzuteilen, daß die Staatsanwaltschaft die Angelegenheit endlich einmal in die Hand genommen hat, um durch eine genaue Prüfung den Fall zu klären. Die Münchener Polizei hat bereits im Auftrage der Staatsanwaltschaft am Donnerstag umfangreiche Erhebungen in München vorgenommen, die zu einem guten Resultat geführt haben sollen. Über den Stand der Dinge läßt sich bis jetzt noch nichts sagen, da der Staatsanwalt sich in tiefes Schweigen hüllt, um die Untersuchung nicht zu stören. Wie wir hören, soll auswärts bereits eine Festnahme eines an der Sache Beteiligten erfolgt sein.

*

Wir freuen uns, daß unser Kampf gegen die Korruption in Bayern, über die man anfänglich den Mantel der „christlichen“ Bayerischen Volksparteiliebe decken wollte, nun doch beginnt, einige Früchte zu zeitigen.

Gewisse Kreise vertreten die Anschauung, daß unsere Angriffe gegen die Organe der Bayer. Girozentrale eine schwere Schädigung des Instituts selbst zur Folge hätten. Da die Sozialisierung der Banken bekanntlich einer unserer Programmpunkte ist, so würden wir die letzten sein, zur Vernichtung der Bayer. Girozentrale, der auf gemeinnütziger Grundlage aufgebauten öffentlichen Zentralbank der bayerischen Sparkassen und Gemeinden, die Hand zu bieten. Unser Vorgehen gegen die Organe der Bayer. Girozentrale entspringt vielmehr unserer Sympathie für das Institut, dessen Existenz nicht durch Kritik, sondern nur durch die unfähige Leitung und durch den Eigennutz von Vorstandsmitgliedern gefährdet wird. Die Girozentrale kann nach unserer Überzeugung nur dann wieder hochkommen und ein vollwertiger Faktor in unserem Wirtschaftsleben werden, wenn sie wieder das uneingeschränkte Vertrauen der Öffentlichkeit genießt. Erste Voraussetzung hierfür ist aber, daß der Korruptionssumpf, den wir aufgedeckt haben, trockengelegt wird und alle Personen, an welchen auch nur der Schein eines Makels haftet, aus der Verwaltung der Girozentrale restlos entfernt werden.

Wir werden nicht ermüden, diese schon in unserem ersten Artikel gestellte Forderung so lange zu wiederholen, bis der ganze Verwaltungsapparat der Bayer. Girozentrale vollkommen erneuert ist. Die von uns erhobenen schweren Vorwürfe gegen die Verwaltungsorgane und einzelne Persönlichkeiten der Girozentrale wurden bis heute nicht dementiert, geschweige denn widerlegt. Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir annehmen, daß der Untersuchungsbericht der Treuhand-Gesellschaft die angegriffenen Persönlichkeiten nicht nur nicht entlasten, sondern noch mehr Unerfreuliches zum Vorschein bringen wird. Aber selbst wenn diese Befürchtung zu pessimistisch wäre, so ist unsere bisherige Stellungnahme in der Angelegenheit schon durch die Tatsache voll auf begründet, daß die Girozentrale Millionenkredite im Widerspruch mit den Verbandssatzungen an ein außerbayerisches Industrieunternehmen gegeben hat. Schon dafür allein haben alle verantwortlichen Personen der Girozentrale ihre Posten verwirkt. Daß sich die Herren aber trotz des offensichtlichen Bankrotts ihrer Geschäftsführung, trotz des bekanntgewordenen Mißbrauchs ihrer Ämter zu persönlichen Zwecken an ihre Stellen klammern, zeigt, daß ihnen das nötige Taktgefühl abgeht, und daß sie nicht davor zurückschrecken, die Belange des Instituts ihren eigenen selbstsüchtigen Interessen zu opfern. Kommt denn in den beanstandeten Handlungen und dem zähen Festhalten der Direktoren, Vorstände und Verwaltungsräte an ihren Ämtern nicht deutlich die egoistische Auffassung zum Ausdruck, als ob die Herren nicht für die Girozentrale da seien, sondern die Girozentrale für sie? Diese Auffassung können wir unmöglich dulden. Wir fordern unbedingte Reinlichkeit in der Verwaltung öffentlicher Einrichtungen. Wir halten Personen und Sache streng auseinander. Einer guten Sache leisten wir den besten Dienst, wenn wir sie von schädlichen Elementen befreien. Im Interesse der Girozentrale wehren wir uns dagegen, daß ihr gemeinnütziger Charakter zum Schild für das gemeinschädliche Treiben der leitenden Per-

sonen genommen wird und daß letztere geschont werden sollen unter dem Vorwand, die Girozentrale würde gefährdet werden. Wenn Deutschland moralisch wieder gesunden soll, so müssen wir den Barmatgeist rücksichtslos ersticken, den Schiebern und sonstigen Schädlingen des Volkswohles unbarmherzig zuleibe rücken und neben der allgemeinen Verachtung die ganze Strenge unseres für diese Fälle überhaupt unzulänglichen Strafgesetzes fühlen lassen.

Wie oben gemeldet, interessiert sich nun endlich auch der Staatsanwalt für die eigenartigen Kreditgeschäfte der Girozentrale mit dem Lesi-Konzern. Vielleicht geht der Staatsanwalt den vielen in der Presse bereits aufgerollten Fragen nach, welche die Herren, die sie eigentlich betrafen, bisher mit beharrlichem Schweigen übergingen. Diesen Fragen möchten wir heute noch die folgenden anreihen:

Ist es wahr, daß Graf Douglas, der Kreditreisende für den Lesi-Konzern, von jedem der Lesi gegebenen Kredit 3 Prozent Provision erhielt?

Ist es wahr, daß diese Provision an Graf Douglas die Girozentrale zahlte, und zwar auch für Kreditsummen, die dem Lesi-Konzern von der Girozentrale ohne Inanspruchnahme der Dienste dieses Herrn genehmigt wurden?

Ist es wahr, daß die Gesamtkredite an Lesi-Unternehmungen über 15 Millionen Goldmark betrugen?

Ist es wahr, daß zwischen dem genannten Graf Douglas und dem Direktor Rühm der Bayer. Girozentrale enge freundschaftliche Beziehungen bestehen?

Ist es wahr, daß Direktor Rühm mit Graf Douglas und mit Kommerzienrat Lehrer Weinlokale besuchte und die letzteren die Zeche bezahlten?

Ist es wahr, daß Graf Douglas in demselben Haus wohnt, in welchem Rechtsrat Dr. Kronenberger bis zum Umzug in sein Eigenheim gewohnt hat?

Ist es wahr, daß Dr. Kronenberger bis in die jüngste Zeit häufig in der Wohnung der Hauswirtin des Graf Douglas verkehrte?

Ist es wahr, daß der Geldvermittler des Michael-Konzerns, Baron von Riedheim, Liebesgaben an Direktor Rühm sandte?

Ist es wahr, daß der geschäftsleitende Direktor der Girozentrale, Rechtsrat a. D. Weinmann einen Revisionsbericht des Bankrats Schneider, worin auf die ungenügende Sicherung der Lesi-Kredite hingewiesen ist, lächelnd zur Seite legte, statt denselben pflichtgemäß zu behandeln?

Ist es wahr, daß sich die Direktoren der Girozentrale von einer Münchener Brauerei, die von der Girozentrale ebenfalls Kredit hatte, öfters Flaschenbier unentgeltlich ins Haus liefern ließen?

Wenn alle diese Fragen, wie uns unser Gewährsmann versichert, bejaht werden müßten, ist wohl jeder Kommentar überflüssig.

Die Kroaten gegen eine Teilnahme an der Regierung

tu. **Agram**, 17. April. Die gestrige Vollversammlung der Kroatischen Vereinigung hat in der Frage der Zusammenarbeit mit der Radikalen Partei keine Einigung erbracht. Es wurde im allgemeinen ausgesprochen, daß im gegenwärtigen Augenblick ein Zusammenarbeiten mit der Regierung Pasitsch unangebracht sei. Die Kroatische Vereinigung stehe heute auf dem republikanischen Standpunkte. Die Aktion für den Eintritt der Mitglieder der kroatischen Rechtspartei in die Radikale Partei ist ins Stocken geraten.

Herr Barmat und die Leiter der Soz.-Dem.

Die neuen Vernehmungen des Reichstagsausschusses in Sachen Barmat und Co. haben wieder ebenso charakteristische wie erbauliche Enthüllungen gebracht. Der Kaufmann Heinemann aus Elberfeld bekundet, der Prokurist des Jules Barmat, Monsieur Vogelsang aus Galzien (der ja auch Scheidemanns Hotelrechnung im Grand Hotel zu Sandvoort bezahlt hat!) habe sich öffentlich gerühmt, mit dem Büro des Reichspräsidenten Ebert jederzeit telephonisch in Verbindung treten zu können. In Holland seien alle anständigen Kaufleute höchst verwundert gewesen, wie man bei einem Manne wie Barmat Butter kaufen könne. Tatsächlich hat das Deutsche Reich allein in einem einzigen Fall dank den Barmats einen Verlust von 10 Millionen Mark erlitten.

Während solide Firmen wochenlang auf Einfuhrerlaubnisse warten mußten, erhielt der schiebende Sozialdemokrat und Jude Barmat diese stets sofort, wie der Zeuge Heinemann eidlich bekräftigt.

Noch interessanter sind die Angaben des Zeugen Rummel, der 1919 als Delegierter der Reichsfettstelle nach Rotterdam geschickt wurde. Auch nach seinen Aussagen hatte Barmat einen sehr schlechten Ruf. **Die Geschäftsbedingungen waren auch insofern recht eigenartig, als Barmat auf die Depotscheine für die deutschen Akzepte hin, die er gegen seine Lieferscheine erhalten hatte, Guldenkredite aufnahm und damit erst die Ware kaufte, die er von Deutschland schon bezahlt bekommen hatte.**

Er hatte also tatsächlich Kredite von Deutschland, während seine Bevorzugung damit begründet wurde, daß er Deutschland Kredit gab.

Verschiedene holländische Firmen erklärten dem Zeugen wiederholt, es sei ihnen unverständlich, weshalb Barmat nach Deutschland so teuer verkaufen könne, während ihnen die viel billiger angebotene Ware in Deutschland nicht abgenommen werden könne. (Man wußte dort offenbar nicht, daß Sozialdemokraten und Juden über das deutsche Volk bestimmten.) Unangenehm fiel dem Zeugen bei Barmat die Verquickung von Politik und Geschäft auf: „Bei jedem Besuch traf ich bei Barmat Politiker. Barmat zeigte mir auch im ersten Stock seines Hauses einen elegant ausgestatteten Sitzungssaal mit der Erklärung, das sei der Sitz der zweiten Internationale. (!) Von Deutschen traf ich mehrmals bei ihm den damaligen Unterstaatssekretär Bake und den Chef der Reichspräsidentenkanzlei Franz Krüger. Von Deutschland und der deutschen Reichsregierung hat Barmat in meiner Anwesenheit eigentlich immer nur von „wir" gesprochen. Wie hoch er seinen Einfluß einschätzte, geht daraus hervor, daß er mir geradezu einen deutschen Gesandtenposten anbot. Im April 1920 hatten wir einen heftigen Zusammenstoß, der das Ende unserer Freundschaft war. Barmat hatte nämlich einen ganz plumpen, bewußten Betrugsversuch gemacht. Er hatte mit der Reichsfettstelle einen Milchlieferungsvertrag abgeschlossen, in dem er sich auffallenderweise die Lieferung von Milchdosen mit verschiedenem „Bruttoinhalt" vorbehalten hatte. „Bruttoinhalt" war natürlich Unsinn. Er verlangte nun aber für Dosen von 16 Unzen Gewicht mit 14 Unzen Nettoinhalt den Preis für 16 Unzen. Als er sah, daß dieser Betrugsversuch mißglückte, sagte Barmat später zu mir:

„Was machen Sie mir solche Schwierigkeiten, dieser Vertrag ist mit mir in dieser Weise doch nur abgeschlossen, um mir den höheren Preis zuzuschanzen."

*

Diese Zeugenaussagen sollten die deutschen Arbeiter lesen, damit sie wissen, für welche Schieber sie gehungert haben und wer es war, der mit diesen Schiebern schlemmte und sich von ihnen bezahlen ließ: ihre „Führer" ... Als Merkwürdigkeit fügen wir hinzu, daß die Telegraphenagenturen die Vorgänge im Untersuchungsausschuß nur mit wenigen Zeilen abtun. Warum?

Simulierungen

tu. **Berlin**, 17. April. Nach einer Blättermeldung soll Dr. Höfle im Untersuchungsgefängnis so schwer erkrankt sein, daß ihm am Mittwoch bereits die Sterbesakramente gereicht worden seien.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, haben sich mehrere Ärzte der Charité, die Dr. Höfle am Mittwoch untersuchten, übereinstimmend dahin ausgesprochen, daß der frühere Reichspostminister trotz seiner Erkrankung doch haftfähig sei. Dr. Höfle hat gestern lange mit seinen Verteidigern konferiert. Die Strafkammer beschäftigt sich jetzt, nachdem die Verhandlungen Dr. Höfles zu einem gewissen Ergebnis geführt haben, mit der von den Rechtsanwälten Dr. Ahlsberg und Dr. Peschke eingereichten Haftbeschwerde. Die Entscheidung dürfte heute oder morgen zu erwarten sein.

Marx, der Judenschützer

Anfangs Dezember 1923 veröffentlichte die Zentrumskorrespondenz den Wortlaut eines Schreibens, das der damalige Reichskanzler Marx im September 1922 an den genugsam bekannten Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens gerichtet hat. In ihm heißt es u. a.:

„Die Katholiken lehnen den Antisemitismus als solchen grundsätzlich und bewußt ab. Bei aller Betonung des Deutschtums und der Eigenart der deutschen Stämme lehnen sie die durchaus verkehrten und zur Zersplitterung des Volksganzen führenden Bestrebungen der deutschvölkischen Bewegung ab. Die Untersuchung wegen der Ermordung Rathenaus hat nach meiner Meinung den Beweis erbracht, daß dieser Mord im engsten Zusammenhang mit den deutschvölkischen Bestrebungen und der antisemitischen Hetze steht. Der Mord beweist meines Erachtens klar, daß eine mit derartig demagogischen Mitteln betriebene Volksaufhetzung, wie die antisemitische Bewegung, schließlich auch überspannte Köpfe zu Mordgedanken und Mordtaten anregt. Die vaterländisch gesinnten Juden dürfen im Kampf gegen die antisemitische Hetze auf die Unterstützung des katholischen Volkes und auch der Zentrumspartei rechnen." —

Ein schönes „Christentum" des Herrn Marx, der im Organ der Börsenjobber Osteraufsätze veröffentlicht.

Letzte Nachrichten

Die Sofioter Explosionskatastrophe ein kommunistisches Attentat

tu. **Sofia**, 17. April. **Der Umfang der Katastrophe in der Kathedrale ist weit größer, als die ersten offiziellen Meldungen erkennen ließen. Es steht fest, daß durch die Bombenexplosion zweihundert Personen getötet und zweihundert mehr oder minder schwer verletzt wurden. Unter den Toten befindet sich u. a. auch der Präfekt von Sofia und der Bürgermeister von Sofia, Paskales, der erst kürzlich von Paris nach Sofia zurückgekehrt war. Ein Teil der Kathedrale stürzte ein. Über die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt. Von 7 Uhr abends ab darf niemand die Straße ohne besondere polizeiliche Erlaubnis betreten. Es wurden zahlreiche Verhaftungen von Parteigängern der extremen Kommunisten vorgenommen. Die Polizei behauptet, Beweismaterial dafür zu haben, daß die Kommunisten das Attentat direkt auf Weisung von Moskau vorgenommen hätten. Man ist nunmehr überzeugt, daß auch das jüngste Attentat auf den König Boris, das offiziell als ein Raubüberfall bezeichnet wurde, tatsächlich ein von den Kommunisten veranlaßtes Attentat ist.**

Die Zahl der Opfer bei der Sofioter Explosionskatastrophe

tu. **Berlin**, 17. April. **Wie die Telegraphen-Union auf Anfrage bei der hiesigen bulgarischen Gesandtschaft erfährt, liegt dort ein amtlicher Bericht vor, wonach die Zahl der bei der Explosionskatastrophe in der Kathedrale von Sofia getöteten Personen einhundert, die der Verletzten zweihundert beträgt.**

Hindenburg an das deutsche Handwerk

tu. **Hannover**, 17. April. Heute mittag fand um 11 Uhr im hiesigen Ständehaus eine Jubiläumssitzung der Hannoverschen Handwerkskammer statt, an der auch Generalfeldmarschall von Hindenburg, der Ehrenmeister des deutschen Handwerkes ist, teilnahm. Außerdem waren vertreten die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, sowie Vertreter der Industrie- und Wirtschaftsverbände. Die Jubelfeier wurde eingeleitet durch eine Ansprache des Ehrenmeisters Plate, der sich in herzlichen Begrüßungsworten an den Ehrenmeister von Hindenburg wandte.

Der Feldmarschall erwiderte hierauf u. a.:

Ich bin stolz darauf, Ehrenmeister des deutschen Handwerkes zu sein. Der Handwerkskammer Hannover spreche ich zu der heutigen Jubelfeier meine herzlichsten Glückwünsche aus. Sie wissen besser als ich, was das deutsche Handwerk im Laufe der Jahre an Werten geschaffen hat. Mein Wunsch geht dahin, daß dem ehrlichen deutschen Handwerk ein weiteres Gedeihen blühe.

Neuyork und die deutsche Präsidentenwahl

tu. **Neuyork** 17. April. Von maßgebender Seite der deutschen Botschaft erfährt der Neuyorker Vertreter der Telegraphen-Union, daß der Botschafter seit einer Woche der Reichsregierung fortlaufend über den Eindruck der deutschen Wahlvorgänge berichtete. Berliner Meldungen, wonach der deutsche Botschafter besonders zu einem dringenden Bericht aufgefordert sei, treffen also nicht zu. Die Befürchtungen Berliner Blätter, daß die deutschen Anleiheverhandlungen infolge der Kandidatur Hindenburg unterbrochen seien, werden in maßgebenden Kreisen der Wallstreet nicht geteilt. Eine gewisse Stockung der Verhandlungen ist zwar aus technischen Gründen eingetreten, aber bereits vor der Nominierung Hindenburgs zum Präsidentschaftskandidaten.

Julius Barmat macht Ausflüchte.

tu. **Berlin**, 17. April. In seiner weiteren Vernehmung bekundet Julius Barmat nach Schilderung seines Lebenslaufes, daß er 1919 zum erstenmal nach Deutschland kam, und zwar auf Einladung von Hermann Müller und Wels. Er sollte seine Beziehungen zu Huysmans geltend machen, der vor der Konferenz von Spaa Ausführungen machen sollte. Barmat äußerte sich dann über die Lebensmittelgeschäfte und erklärte zu dem bekannten Buttergeschäft, daß es sich dabei nur um einen Betrag von höchstens 2 Millionen gehandelt habe; das Reich könne also nicht 10 Millionen Schaden erlitten haben. Eine Bevorzugung sei ihm von der Fettstelle nicht zuteil geworden. Er hätte auch eine solche abgelehnt. (Au!) Barmat bestreitet die Zeugendarstellung, als ob er durch Indiskretion amtlicher Stellen die über ihn ungünstig lautenden amtlichen Auskünfte erhalten habe. Er bestreitet auch, damals vom Abgeordneten Hermann Müller derartige Auskünfte bekommen zu haben. Politische Parteien hätten mit Gewinn und Provisionen aus dem Geschäft nie etwas zu tun gehabt. Bezüglich der Liebesgabenpakete sei kein Unterschied gemacht worden. Sie seien sowohl an Sozialdemokraten, wie an Deutschnationale gegangen. Erlaubnis vom Bureau des Reichspräsidenten nach Amsterdam zu sprechen, habe er von Herrn Krüger erhalten, da damals andere Sprechmöglichkeiten nicht bestanden. Barmat betonte wiederholt, daß er es gar nicht nötig gehabt habe, sich mit Beziehungen zu rühmen. Einen Brief des Reichspräsidenten habe er nicht besessen. Bei der Vernehmung über die Kapitel der Erlangung seiner Einreiseerlaubnis und des Paßvisums erklärte Barmat im Gegensatz zu den Aussagen des Zeugen Maltzahn, daß er seine erste Einreiseerlaubnis nach Deutschland ohne die Vermittlung deutscher Politiker durch Freiherrn von Maltzahn ziemlich schnell bekommen habe. — Julius Barmat verlegt sich also aufs Ableugnen.

Münchner Beobachter

Pöhners Bestattung

Am Donnerstag nachmittag wurde im Waldfriedhof Ernst Pöhner bestattet. Gegen 4 Uhr füllten die Aussegnungshalle die zahlreichen Leidtragenden, die gekommen waren, um dem jäh aus dem Leben Gerissenen die letzte Ehre zu erweisen. Unter ihnen bemerkte man: General Ludendorff, Oberstleutnant Kriebel, Abg. Frick, General Aechter, General Epp, den Kabinettschef des Kronprinzen Rupprecht Graf Soden, Justizminister Gürtner und eine Reihe hoher und höchster Richterbeamten, den Landtagspräsidenten Königbauer mit einer Anzahl Landtagsabgeordneter, Bürgermeister Dr. Küfner, Kommerzienrat Zentz u. v. a.

Tiefe Ergriffenheit beherrschte den Raum, als der Sarg von den fackeltragenden Angehörigen der Stabswache Adolf Hitlers in die Halle gebracht wurde und ein mit Harmoniumbegleitung vorgetragenes Cellosolo einsetzte. Obenauf auf dem Sarg lag ein Kranz vom Kronprinzen Rupprecht. Auf dem Wege zum Grabe marschierte die Roßbachgruppe an der Spitze, während zu beiden Seiten des Weges die Menschen sich stauten, als Zeichen dafür, daß der Hingang Ernst Pöhners in weitesten Kreisen Anteilnahme erweckte. Am Grabe selbst war aus Tannenreisig ein kapellenartiger Aufbau errichtet, in dessen Kuppel ein mächtiger Kranz mit schwarzweißroter Schleife hing. Die Abordnung der Stabswache Hitlers, wovon ein Teil noch vor kurzem die Festungshaft mit dem Verstorbenen geteilt hatte, nahm an beiden Seiten Aufstellung und hielten dem verehrten Kameraden die letzte Ehren- und Totenwacht.

Pfarrer Kreppel von der Christuskirche in Neuhausen hielt die Grabrede, aus der folgendes wiedergegeben sei: Ein ungemein reiches und vielgestaltiges Leben hat mit dem plötzlichen Tode unseres Verstorbenen ein rasches, tragisches Ende gefunden. Wir hofften gerade jetzt, daß dieses Leben nach viel Aufregungen und Enttäuschungen in ruhigere und friedlichere Bahnen einlenken sollte. Ernst Pöhner war nicht das, was man etwa einen kirchlich und dogmatisch festgelegten und abgestempelten Christen nennen könnte. Aber er holte alle seine Beweggründe aus einer tiefen Innerlichkeit und aus einer festen religiösen Überzeugung heraus, die ihm all sein Handeln als eine gottgewollte Berufung anschauen ließ. Nicht um eigene Vorteile zu gewinnen und nicht, um persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen, griff er mit starker Hand und eisernem Willen ein in das Räderwerk des geschichtlichen Werdens, sondern er folgte dabei einer inneren Stimme, einem unbedingten Pflichtbewußtsein, das er in seinem hohen Verantwortlichkeitsgefühl nicht übersehen zu dürfen glaubte. Denn Pöhner war ein Mann der Tat. Mit absoluter Offenheit und unermüdlicher Arbeitskraft verfolgte er sein Ziel. Zu heiß, zu tatendurstig war seine Vaterlandsliebe. Er meinte, es dränge alles zur Tat. Er glaubte, es müsse etwas geschehen. Und so kam es zu dem, was ihm und vielen anderen Vaterlandsfreunden zum Verhängnis wurde. Wir urteilen hier am Grabe nicht über Recht oder Unrecht, aber das eine wissen wir, daß er auch da einer inneren Stimme gehorchte. Was er tat, das tat er aus reinem Pflichtbewußtsein, in heißer Liebe zu Volk und Vaterland.

Im Anschluß an die Gedenkworte des Geistlichen legte Landtagspräsident Königbauer im Namen des bayerischen Landtages zum Zeichen der Trauer und der großen Wertschätzung einen Kranz am Grabe nieder. Pöhner, ausgestattet mit einem reichen, staatspolitischen Wissen, großer Erfahrung und unermüdlichem Arbeitseifer, sei ein hochgeschätztes Mitglied des bayerischen Landtags gewesen. Die bayerische Volksvertretung betrauere den jähen Hingang des Verstorbenen und nehme herzlichen Anteil an dem großen Leid, das über die Angehörigen gekommen. — Im Namen des Parteivorstandes der Deutschnationalen Volkspartei in Bayern gedachte Professor Otto des Mannes von leidenschaftlicher Vaterlandsliebe, des Willensmenschen, wie es deren in unserem Vaterland leider nur zu wenige gibt. Für die deutschnationale Landtagsfraktion würdigte an Stelle des erkrankten Vorsitzenden Hilpert Abg. Dr. Rutz den Verstorbenen als aufrechten deutschen Mann, der, unbeeinflußt durch Tagesmeinungen, aus eigener Verantwortung stets das getan hat, was er als das beste für Deutschland und für seine engere Heimat gehalten hat. — Namens der Vaterländischen Verbände Bayerns sprach Professor Bauer: „Wir wissen, wenn wir ihm nacheifern, so wird von diesem Toten mehr Leben ausgehen als von manchen Lebenden." — Für die Deutschnationale Volkspartei legte noch einen Kranz nieder mit Gedenkworten Dr. Jansohn, für die Staatspolitische Gesellschaft Professor Schlösser, für den Bund Oberland General Aechter, ferner ein Mitglied des Wikingbundes, ein Vertreter der Offiziersvereinigung des 6. Inf.-Regts., Schriftleitung und Verlag des „Völkischen Kuriers", ein Vertreter der Sektion Bayerland des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Major Breitung für die Technische Nothilfe und Schriftleiter Stempfle vom „Miesbacher Anzeiger". Den letzten Gruß Adolf Hitlers an seinen Mitkämpfer überbrachte Leutnant Heines mit den Worten: Die Hakenkreuzfahne senkt sich vor deinem Grabe in stummer Dankbarkeit, denn wir können es dir nicht lohnen, was du für uns getan.

Das Grab über Ernst Pöhner hat sich geschlossen. Möge sein Geist weiterwirken und im Sinne seiner unübertrefflichen Vaterlandsliebe reiche Früchte tragen. Das wäre der beste Dank, der dem Dahingegangenen für sein kampfreiches Dasein entgegengebracht werden kann. R.

*

Deutsche Verkehrsausstellung München 1925. Die Anforderung von Dauerkarten zur Deutschen Verkehrsausstellung hat in vollem Umfang eingesetzt. Die Ausstellungsleitung hat sich daher gezwungen gesehen, auch in Stadtgeschäften Dauerkarten verkaufen zu lassen. In liebenswürdiger Weise haben sich bereit erklärt, den Verkauf zu übernehmen: Kasse der Deutschen Verkehrsausstellung, Theresienhöhe 4a, Verwaltungsgebäude; Amtliches Bayerisches Reisebureau, G. m. b. H., München, Promenadeplatz 16; Kaufhaus Oberpollinger, G. m. b. H., Reisebureau, Neuhauser Straße 44; Hans Sollfrank, Zigarren-Groß- und -Kleinhandel, Theatinerstraße 7; Max Hieber, Musikalien-Verlag, Marienplatz 18; Kaufhaus Paul Schottländer, Rotkreuzplatz 18; Kaufhaus Ludw. Schmidt, Lindwurmstraße 199/201; Carl Philipps Wwe., Weinstraße 9. Der Preis für Dauerkarten beträgt: 12 M. für Erwachsene, 6 M. für Kinder; bei Bezug durch Vereine usw. ermäßigt sich der Preis auf 10 bzw. 5 Mark.

Der 11. bayerische Kaufmannsgehilfen-Tag findet heuer in Verbindung mit dem 13. ordentlichen bayerischen Gautag des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (D.H.V.) am Samstag, den 2., und Sonntag, den 3. Mai, in Würzburg statt. Neben der Erstattung des Jahresberichtes und der Erledigung der satzungsgemäßen Tagesordnung wird innerhalb des Gautages Stellung genommen werden zu den wichtigen Vorträgen: Die Kaufmannsgehilfen in der Gemeindepolitik (Stadtrat O. Schneider, Nürnberg), in der Landespolitik (L. Frühauf, München, M. d. L.) und in der Reichspolitik (O. Thiel, Berlin, M. d. R.). Der bayerische Kaufmannsgehilfentag wird sich mit den großen sozialen Standesfragen beschäftigen, und zwar: Die Kaufmannsgehilfen in den Betriebs- und Wirtschaftsvertretungen (Gauvorsteher G. Schlober, München), Unser Berufsstand und der Tarifvertragsgedanke (Kreisvorsteher S. Meschenmoser, München) und Berufliche Bildung und Berufserziehung (Kreisvorsteher W. Frommhold, Würzburg). Nach einer bereits vorliegenden Zusage wird Herr Staatsminister Oswald vom Ministerium für soziale Fürsorge dem Kaufmannsgehilfentag persönlich anwohnen und das Wort ergreifen.

Das Statistische Amt der Stadt München, das in der letzten Zeit im ehemaligen Wehramtsgebäude an der Winzererstraße untergebracht war, ist wieder in das Verwaltungsgebäude an der Thalkirchener Straße Nr. 54 zurückverlegt worden, und zwar befinden sich die Amtsräume im 4. Stock. Telephonisch ist das Amt zu erreichen entweder durch die Rathauszentrale oder durch die städt. Telephonzentrale Süd, Ruf-Nr. 5792.

Kurse für Frauen und Mädchen. Die städt. Zentrale für hauswirtschaftliche Frauenbildung und Beratung hält im Monat Mai folgende Kurse ab: Am 13., 15. und 20. Mai einen Nachmittags-Servierkurs, am 18. und 19. Mai zwei Backnachmittage, ab 25. Mai einen Kurs für Wohnungspflege. Dauer 4 Nachmittage. — Zu dem am 22. April beginnenden Nachmittags-Bügelkurs für Stärkwäsche können noch einige Anmeldungen entgegengenommen werden. — Nachmittags- und Abend-Nähkurse finden wie bisher fortlaufend statt. — Anmeldungen zu sämtlichen Kursen in der Geschäftsstelle, Alte Polizei, Weinstraße 13 (Zimmer 48, Erdgeschoß). Geöffnet täglich von 9—5 Uhr, Samstags von 9—1 Uhr.

Stenographisches Fernwettschreiben. Am Sonntag, den 3. Mai, findet in ganz Deutschland, in Österreich und der Schweiz für alle Kurzschreiber nach Stolze-Schrey ein großes Fernwettschreiben statt, bei dem etwa 1000 wertvolle Preise zur Verteilung kommen und die Verbandsmeisterschaft ausgetragen wird. Für Bayern liegt die Durchführung des Wettschreibens in den Händen des Bayer. Stenographenbundes Stolze-Schrey. Geschrieben wird in der Schnelligkeit von 120 bis 300 Silben in der Minute. Zum Vorsitzenden des Bayer. Stenographenbundes wurde an Stelle des bisherigen Vorsitzenden, Schriftleiters Seibert, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Kaufmann Bauknecht, München, gewählt.

Wetterbericht vom 17. April: Vorerst noch Regen und Schneeböen, dann von Westen her kurz dauernde Besserung, Nachtfrostgefahr.

GOTTFRIED
KRAMER
Sonnenstraße 27, I. Stock
gegenüber der protest. Kirche
neben Café Orient

über 15000 m
Herren- und Damen-
STOFFE
bekannt preiswert

Die größte Auswahl eleganter
Frühjahrs-Neuheiten
in jeder Preislage

O komm und sieh! Glaub' deinen eignen Augen!
Ein greulich Zeichen steht im Haus des Lebens,
Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter
Den Strahlen deines Sterns — o laß dich warnen.

Seni im Schillers Wallenstein.

In den Sternen steht's geschrieben

Anläßlich der Vorführung ihres astrologischen Films „In den Sternen steht's geschrieben" wurde die bekannte Astrologin Elsbeth Ebertin von der Presse der Bayerischen Volkspartei heftig angegriffen. Indem wir nachstehend Frau Ebertin das Wort zu ihrer Verteidigung geben, legen wir unsere eigene Stellungnahme zur Astrologie in keiner Weise fest.

Die Schriftleitung.

Der zur Zeit in den „Kammerlichtspielen" in München laufende, astrologische Film und eine vorausgegangene Zeitungspolemik über den von mir vorausgesagten Todestag Eberts gab dem „Münchener Tagblatt" Veranlassung, in seiner Beilage „Aus Welt und Kirche" nicht weniger als drei Artikel über: Das Horoskop im Film, über Astrologie im allgemeinen und über „Ebert und die Ebertin" zu veröffentlichen, also beinahe zwei volle Seiten Papier und Druckerschwärze für astrologische Propaganda zu opfern. Dies ist an sich sehr erfreulich und dient der Verbreitung der Sache — ich werde bei Gelegenheit auf alle Einzelheiten zurückkommen — heute möchte ich nur feststellen, daß allerdings insofern eine meiner Ansicht nach sicher zweifellos unbewußte (um das mir unsympathische Wort des Artikelschreibers zu zitieren) „Irreführung" des Publikums durch eine Notiz in der „A. Z. am Abend" stattfand, weil ein vorschnell handelnder Journalist einen zuerst in der „M.-A. A." gebrachten Bericht etwas entstellt weitergegeben hat.

Der wahre Sachverhalt ist der: Ich war vor Eberts Tode in der Redaktion der „M.-A. A." und sprach davon, daß ganz entgegen den ärztlichen Berichten, die beruhigend lauteten, mit einer Verschlimmerung der Erkrankung Eberts zu rechnen sei, weil erst vom 28. Februar an der Höhepunkt der Krisis nach astrologischer Berechnung einsetzen konnte. Ich ließ noch die Bemerkung fallen, als Herr Doktor Stirius Bedenken über die Veröffentlichung äußerte: „Ja, nachher, wenn etwas eingetroffen ist, heißt es gewöhnlich, warum haben Sie das nicht vorher gesagt."

Herr Dr. Stirius behielt nun meine Erklärung der Konstellation der Gestirne von Eberts Horoskop und sagte noch, „ich hab' ja auch Ihr Buch", und war am nächsten Tag, als die Trauerbotschaft eintraf, so gerecht, eine Notiz über den prophezeiten Todestag Eberts zu bringen. Dabei standen in Klammern die Worte, die in bezug auf die Abbildung des Horoskops gemeint waren: Siehe Seite 137 des Jahrbuches: Ein Blick in die Zukunft.

Ein Mitarbeiter der „A. Z. am Abend" hat nun, ohne sich genügend Zeit zu nehmen, diese Voraussage des Todestages Eberts nachzuprüfen, wahrscheinlich, um den Bericht nicht wörtlich abzuschreiben, ihn leider etwas umgemodelt und dadurch wohl unbewußt entstellt, denn er fügte hinzu: Das Horoskop ist wiedergegeben in Elsbeth Ebertins Buch: Ein Blick in die Zukunft, Seite 136 und 137, während doch im ersten Bericht nur die Zeichnung gemeint war, die sich die Leser mit dem Kommentar ansehen sollten.

Diese Behauptung, daß der Todestag im Jahrbuch angegeben sei, die durch eine Verwechslung mit dem Inhalt meiner Aufzeichnungen für die „M.-A. A." mit dem Inhalt des Jahrbuches Seite 41 und 137 entstand, ist also unwahr und durch das vielfach übliche Umfrisieren aktueller Zeitungsnotizen entstanden.

So bin ich, die angefeindete Verfasserin des Jahrbuches „Ein Blick in die Zukunft", an der Verbreitung dieser entstellten Notiz ebenso unschuldig wie die Redaktion der „M.-A. A.", und ich verlange weiter nichts, als aus Gerechtigkeitsgründen zunächst die Wahrheit dieses Sachverhaltes klarstellen zu dürfen, bis ich auch auf die übrigen Angriffe näher eingehen kann.

Die Umformung dieser Zeitungsnotiz, deren Inhalt ja im Grunde wahr ist, weil ich tatsächlich das Horoskop des Reichspräsidenten vor Jahr und Tag veröffentlichte, auch vielen Freunden der Astrologie den Höhepunkt der Krisis im voraus für den 28. Februar angegeben hatte, verursachte also ein dokumentarisch einwandfrei nachweisbares Mißverständnis.

Wer mich kennt, weiß, daß mir mein Name und die astrologische Forschung zu hoch stehen, als daß ich nachträglich eine billige Rekonstruktion riskieren möchte.

Ich will hier nur auf einige Fragen eingehen. Der Verfasser der Artikelserie äußert sich in völliger Unkenntnis der Sachlage folgendermaßen:

„Wenn die Astrologie so unfehlbar ist und prompt aus den Sternen und Planeten und den 12 Häusern liest, warum leiht sie ihre Weisheit nicht dem praktischen Leben, dem Handel und der Finanz vor entscheidenden Ereignissen?"

Nun, woraus will man denn schließen, daß das nicht schon oft getan wurde, daß man aber nur nicht darauf hörte?

Ich selbst habe genug gewarnt und bei Kriegsausbruch deutlich über die unglücklichen Konstellationen geschrieben. Jedoch man scheint zu vergessen, daß damals die Zensur in jeder Beziehung einschränkend wirkte, und noch heute sind öffentliche Voraussagungen von weittragender Bedeutung gesetzlich nicht gestattet, was jeder Pressekundige eigentlich wissen müßte.

Oder haben die Herren vom „Münchener Tagblatt" oder vom „Bayerischen Kurier" vielleicht schon wieder vergessen, welche gesetzlichen Vorschriften während des Krieges bestanden und heute noch bestehen? Wissen sie nicht, daß alles „Wahrsagen und Prophezeien" verboten ist in der bayerischen Ordnungszelle und als „Gaukelei" betrachtet und verfolgt wird?

Wissen denn die Herren nicht, daß von alters her nicht nur Könige, sondern auch Päpste und Kardinäle die Astrologie pflegten, daß sie auf **Universitäten gelehrt wurde und nur heute im** Zeitalter der „Aufklärung" verfolgt wird, so daß Gebildete nur im geheimen forschen können, vielleicht zum Nutzen einer späteren vorurteilsfreieren Zeit? Hätte ich z. B. den Todestag Fritz Eberts und die kritischen Punkte seines Horoskops nicht nur für Astrologiekundige in meinen Büchern gekennzeichnet, sondern noch deutlicher, als es schon geschehen ist, unter die Illustration seines Horoskops geschrieben: „Am 28. Februar 1925 stirbt Ebert" — was ich eben nur befreundeten Menschen sagen und schriftlich mitteilen konnte —, dann hätte ich mich einer strafbaren Handlung, eines Verbrechens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik schuldig gemacht. Oder sollte ich vielleicht den Herren vom „Münchener Tagblatt" zuliebe gegen Gesetz und Obrigkeit handeln? Würden die Herren die Konsequenzen für mich übernehmen? —

Bedeutend einfacher war es, schon im Herbst vorigen Jahres auf Seite 124 meines Jahrbuches für 1925 anzudeuten, daß dem Massenmörder Haarmann, von dem viele damals annahmen, daß er ins Irrenhaus kommen würde, Gefahr der Enthauptung drohe, was sich inzwischen ausgewirkt hat. Haarmann stand eben nicht unter dem Gesetz zum Schutze der Republik, da konnte ich mich schon freier äußern. —

Ich mache nun folgenden Vorschlag: Wenn Herr Dr. Mayr, der die Angriffspunkte aufgestellt hat, so sehr nach Beweismaterial verlangt, dann möge er doch gestatten, daß ich sein Horoskop vor der breiten Öffentlichkeit in einem großen Saale bis in alle Einzelheiten, vor der Staatsanwaltschaft in München, vor der Kriminalpolizei, vor der Geistlichkeit, vor hunderten Menschen, vor den akademisch gebildeten Astrologen sowie vor mehreren Autodidakten mit praktischer Erfahrung als Studienmaterial analysiere.

Wenn man schon, wie dieser Herr, Beweismaterial fordert, dann darf man auch nicht die Zivilcourage vermissen lassen, sich selbst als Beweisobjekt herzugeben, der Wahrheit auch ein Opfer zu bringen und zur Klärung der Kardinalfragen beizutragen, wie ich es von Jugend an getan. Dann verlange ich aber auch Redefreiheit nach der Weimarer Verfassung.

Vielleicht hat Herr Dr. Mayr die Liebenswürdigkeit, mir die nötige Zensurfreiheit zu verschaffen, dann bin ich auch gern bereit, alle meine Erfahrungen aus der Zeit, da ich bemüht war, zu warnen und zu raten, bei Kriegsausbruch, während des Krieges im Großen Hauptquartier, nach dem Kriege und während der Inflation öffentlich kundzugeben.

Man verschaffe mir also bis zum Herbst des Jahres bei dem Polizeipräsidium in München völlige Zensur- und Redefreiheit über den Wert und die Grenzen der Astrologie, dann will ich gern offen und freimütig Rede und Antwort stehen, weil ein Streben nach Licht und Wahrheit das Dunkel nicht zu fürchten braucht.

Elsbeth Ebertin.

Münchener Konzert

Das Birkigt-Quartett hat sich unlängst in verdienstvoller Weise um ein neues Streichquartett des jungen Münchener Komponisten Hans Meier bemüht. Einem größeren Kreis von Sachverständigen ist das Schaffen dieses zukunftsicheren Tonsetzers nicht mehr unbekannt. Kammermusik, die man in den letzten Jahren von ihm zu hören bekam, weist einen selbstbewußten und klaren Stil abseits der zeitgemäßen Dekadenz auf, ohne indes auch nur irgendwie rückschrittlich zu sein. Das wackere Streichquartett Birkigt kann einen guten Teil des ehrlichen Erfolges auf seine Kosten buchen.

*

Eine Rubens-Kopie von Leibl in München. Die neue Staatsgalerie in München erwarb jetzt ein Werk Wilhelm Leibls, eine im vorigen Jahre in Amerika aufgetauchte Kopie von Rubens' Meisterwerk: dem Schäfer mit einem jungen Weib. Leibl hat die Kopie, die bis dahin verschollen war, und von der nur Trübner etwa wußte, im Herbst 1870, also im Kriege, gemalt. Einige Zeit vorher hatte er dort einen van Dyck kopiert, das kleine Bildnis des Schlachtenmalers Snayers. Leibls Kopie übersetzt, wie Prof. A. L. Mayer in „Kunst und Künstler" schreibt, das Rubenssche Bild lebendig in die Sprache und den Stil des modernen Malers. Rubens Bild ist an mehreren Stellen von einer späteren Hand übermalt worden. Es ist bewunderungswürdig, wie Leibl sich an das Wesentliche gehalten, das Ursprüngliche der Anlage verstanden hat und es in persönlichster Art wieder auszudrücken wußte.

Psychologenkongreß. In der nächsten Woche findet in München der 9. Psychologenkongreß statt, für den ein eigener Arbeits- und Ehrenausschuß Vorbereitungen getroffen hat. Nicht weniger als 70 Vorträge werden auf diesem Kongreß von den bedeutendsten Psychologen Deutschlands gehalten werden.

Der Dühringbund, Sitz Berlin NO 55, Greifswalder Straße 25, tagte, geleitet von Prof. Dr. Kroß, zu Ostern in Berlin. Treue Anhänger des 1921 in Nowawes bei Potsdam verstorbenen Philosophen und Reformators Eugen Dühring, des Verfassers des bekannten Buchs „Der Wert des Lebens", vereinigten sich aus allen deutschen Gauen, um dem Werke dieses Geisteshelden immer weiter Bahn zu brechen.

*

Die Wiederkehr der „weiblichen" Mode. Die Damenmode ist in der letzten Zeit so vermännlicht worden, daß es schon bisweilen schwer wird, das Geschlecht überhaupt zu erkennen. Da ja nun das Pendel der Mode immer nach der entgegengesetzten Seite weit ausschlägt, so ist man denn auch bereits eifrig bemüht, uns in diesem Sommer mit einer „weiblichen" Mode zu beglücken. Die neuesten Pariser Modelle bringen nicht nur um die Hüften einen deutlichen Krinolinen-Ansatz, sondern sie sind auch verschwenderisch mit Volants, Puffs und Schleifen ausgestattet, bringen große malerische Halskrausen und sind in den zartesten Farben gehalten. Die Damen schweben in einer Wolke von rosa Taft und gelben Spitzen einher, und der Bubikopf nimmt sich etwas merkwürdig bei diesen hauchzarten, den Körper umwogenden Gebilden aus.

Kleine Chronik. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag in einem Lebensmittelgeschäft an der Kreittmayerstraße. Dort war der ledige 33 Jahre alte Tapezierer Wilhelm Engelhart mit Ausbesserungen beschäftigt. Er stand dabei auf einer drei Meter hohen Staffelei. Engelhart, der erst vor kurzem eine Blinddarmoperation durchmachte und noch schwach war, stürzte infolge eines Schwächeanfalles rückwärts über die Staffelei ab und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er einen Schädelbruch erlitt und sofort tot war. — **Das Geheimnis des Kanals:** Vor einigen Tagen wurde aus dem Kanal bei Obermenzing ein graugrüner Rucksack gefischt, der folgende Sachen enthielt: ein grau wollenes Damen-Mantelkleid, mit braunen Streifen, eine weiße Untertaille, eine weiße Damenbluse mit Spitzeneinsatz, ein weißblau gestreiftes Handtuch, gez. J. Z., und ein schwarzledernes Zigarettenetui mit Nickelbügel. Sachdienliches Polizeidirektion, Auswärtige Abteilung. — In ihrer Wohnung an der Mittererstraße nahm am Donnerstag eine Buchhalterin aus Lebensüberdruß Morphium zu sich, um sich zu vergiften. Sie wurde bewußtlos aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht. — In seiner Wohnung an der Herzog-Rudolf-Straße wurde ein kaufmännischer Angestellter bewußtlos aufgefunden. Er wollte sich mit Gas vergiften. — Am Marstallplatz erlitt bei einer Explosion von Terpentinöl ein Dekorationsmaler schwere Brandwunden an beiden Armen und Händen. — Ein feiner Mieter ist der geschiedene 45 Jahre alte Schriftsteller Karl Schnitzler aus Sigmaringen. Er mietete sich in einer Reihe von Pensionen in München ein, blieb dort geraume Zeit wohnen und verschwand ohne die Mieten zu bezahlen. Er gab sich den Vermieterinnen bald als Doktor und Redakteur der „Süddeutschen Monatshefte" aus, bald als Redakteur des „Bayer. Kurier". In acht Fällen schädigte er die Pensionen um rund 800 M. Miete und nahm auch die Schlüssel mit. Der feine Mieter sitzt nun in Haft.

Weitere Standmusiken der Kapelle der Münchener Schutzmannschaft am Marienplatz: Die am Ostersonntag mit Erfolg begonnene Standmusik der Münchener Schutzmannkapelle unter der Leitung des Sicherheitskommissärs Braun wird am kommenden Sonntag, den 19. April, vormittags zwischen 11¼ und 12 Uhr bei günstiger Witterung fortgesetzt. An diesem Tage ist folgendes Programm vorgesehen: Es weicht die Sonne nicht, Marsch von Kaiser; Ouvertüre zu „Nabuccodonosor", von Verdi; Dornröschens Brautfahrt, Charakterstück von Rhode; Theresen-Walzer, von Faust; Schutzmanns Marsch aus der Operette „Frau Luna", von Paul Linke.

Empfehlenswerte Kundschaft. In einem hiesigen Konfektionsgeschäft ließ sich ein Schmied einen Anzug vorlegen, den er probierte. In einem unbewachten Augenblick wollte er mit dem Anzug verschwinden. Der Mann wurde verhaftet.

„Klosterbesichtigung". Im Speicher des Kapuzinerklosters wurde ein 28 Jahre alter Hilfsarbeiter festgenommen, der dort an den Klosterzellen von einem Pater überrascht wurde, als er in einer Zelle an den Schränken sich zu schaffen machte. Als er von dem Pater gesehen wurde, floh er durch den Speicher in den Glockenturm, dann auf das Kirchendach, wo er sich eine Zeit aufhielt und erst später wieder den Rückweg antrat. Er gab an, daß er unbemerkt nur das Kloster besichtigen wollte.

Eine ganz rasende Sucht nach Vergnügen verfolgt die Franzosen und treibt sie von einem Orte zum andern. Sie ziehen den ganzen Tag mit allen ihren Sinnen auf die Jagd, den Genuß zu fangen, und kehren nicht eher heim, als bis die Jagdtasche bis zum Ekel angefüllt ist.
Heinrich von Kleist aus Paris 1801.

Aus der Bewegung

Die Sektion München-Süd der N.S.D.A.P. veranstaltet am Sonntag, den 19. April, ab 6 Uhr abends im Gasthaus zum „Goldenen Stern", Waltherstr. 14, anläßlich des Geburtsfestes unseres Führers Adolf Hitler eine **„Geburtstagsfeier mit Familienunterhaltung"**.

Hierzu werden sämtliche Parteigenossen mit Angehörigen und Gesinnungsfreunden herzlichst eingeladen.

J. A.: Bauer.

N.S.D.A.P., Sektion Süd. Am Mittwoch, den 15. April, sprach Herr Hansjörg Maurer als Referent über das Thema: „Die Irrlehren der jüdischen Sexualpsychologie", unter besonderem Hinweis auf den Fall Bettauer. Der Referent zeigte in ernsten, eindringlichen Worten, wie das Gift der Zerstörung gerade auf dem Gebiete des Sexuellen tagtäglich in tausendfacher Gestalt unter das deutsche Volk getragen wird in der Absicht und mit dem letzten Ziel, die gesunde Kraft des deutschen Volkstums zu schwächen und zu vernichten.

Eine ganz besondere Freude wurde den Parteigenossen durch den Besuch unseres Führers bereitet. Der Vorsitzende begrüßte Adolf Hitler und übermittelte ihm aufs neue das Gelöbnis unwandelbarer Treue aller Parteigenossen. Hitler konnte zwar nicht sprechen; aber ein Blick und ein Händedruck brachten jedem einzelnen Parteigenossen das zum Ausdruck, was Herz und Mund verbergen mußten. Heil Hitler!

Aufruf zur Reichspräsidentenwahl!

Die Leitung des Bundes Oberland erläßt zur Reichspräsidentenwahl folgenden Aufruf:

Oberländer!

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat sich bereit erklärt, die Reichspräsidentschaft zu übernehmen. Damit ist die Wahl des Reichspräsidenten herausgehoben aus jedem parteipolitischen Kampfe. Es ist für uns als Oberländer selbstverständliche freudige Pflicht, mitzuhelfen, daß dieser verehrungswürdige deutsche Mann und Feldherr deutscher Reichspräsident wird, damit das Deutsche Reich endlich wieder eine geachtete Vertretung und Spitze erhält.

Stellt euch, wenn man eurer bedarf, zur Vorbereitung und Durchführung der Wahl des Generalfeldmarschalls zur Verfügung.

Bund Oberland, e. V., Bundesleitung.

Aus Bayern und Reich

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Nürnberg, Bezirk Wöhrd. Am Samstag, 18. April, Gründungsversammlung in der Restauration „Hirsvogel", Keßlerplatz, beim Technikum. Beginn 8 Uhr. Die früheren Mitglieder der Großdeutschen Volksgemeinschaft werden zu vollzähligem Erscheinen aufgefordert.

N.S.D.A.P. in Baden. Das Ministerium des Innern hat das Verbot der Partei außer Kraft gesetzt. Die N.S.D.A.P. ist in Neubildung begriffen. Anschrift der Landesleitung: Robert Wagner, Pforzheim, Bleichstr. 55.

An die Ortsgruppen der N.S.D.A.P. Thüringens.

Sonntag, den 19. April, vormittags 11.45 Uhr, findet in Weimar, Hotel „Hohenzollern", unmittelbar am Bahnhof eine dringliche Tagung der Ortsgruppenführer und Bezirksleiter der N.S.D.A.P. Thüringens statt. Sämtliche Ortsgruppenführer und bisherige Bezirksleiter haben persönlich zu erscheinen.

N.S.D.A.P., Ortsgr. Neumark (Sachsen). Am Samstag, 2. Mai, abends 8 Uhr „Deutscher Abend" im „Goldenen Löwen". Die Mitglieder werden aufgefordert zahlreich zu erscheinen und eifrig zu werben. Anmeldungen an Pg. Ernst Ehrhardt.

Die erste Vertretertagung der N.S.D.A.P., Gau Mecklenburg-Lübeck, in Wismar. Nachdem von Herrn Adolf Hitler der Abgeordnete Hildebrandt-Mornsdorf als Gauleiter beider Mecklenburgs bestätigt worden ist, fand am 8. d. M. zu Wismar die erste Vertretertagung statt. Den aus allen Teilen des Landes erschienenen Vertretern der Kreis- und Ortsgruppen gab Herr Hildebrandt eine kurze politische Übersicht, bei der die Trennungsfrage eine etwas eingehendere Würdigung erfuhr und kam ausführlich auf die Aufgaben zu sprechen, die sowohl der Gauleitung wie jedem einzelnen Vertreter der N.S.D.A.P. erwachsen. Neben der notwendigen Sammlung der nationalsozialistischen Anhänger gelte es vor allem, eine intensive Kleinarbeit mit dem Zweck, den deutschen Arbeiter der Irrlehre des Marxismus zu entreißen und einen Kampf zu führen gegen die gefährlichen Auffassungen im Volke, gegen Standesdünkel und Klassengeist. Innerhalb vier Wochen müssen wir unsere Anhänger erfaßt haben und dann mit ganzer Kraft unsere übrigen Ziele zu erreichen suchen.

Im weiteren Verlauf der Tagung fanden Organisations- und Propagandafragen eine eingehende Erörterung. Die Vertreter wurden mit wertvollen Anweisungen zur weiteren Arbeit versehen.

N.S.D.A.P., Ortsgruppe Bernburg (Anhalt). Einen glänzenden Verlauf nahm die anläßlich des 60. Geburtstages unseres großen Feldherrn, Se. Exz. Ludendorff, von den hiesigen drei völkischen Wehrverbänden und der N.S.D.A.P.-Ortsgruppe Bernburg, veranstaltete Ehrung am 9. April im vollbesetzten großen Hohenzollernsaale. Umrahmt von vorzüglichen musikalischen und anderen Darbietungen stand im Mittelpunkt des Abends die Festrede des Parteigenossen Hauptmann Löper, Dessau, der es meisterhaft verstand, den ernsten Zuhörern ein treffendes Bild von dem gewaltigen Heerführer und überragenden Politiker zu geben. Auch der anwesende Landesleiter von Anhalt, Parteigenosse Dr. Tesch, richtete ernste Worte an die Festversammlung, die mit einem Treugelöbnis zu Exz. Ludendorff und zu Adolf Hitler ihren würdigen Abschluß fand.

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter"

Handel und Volkswirtschaft

Herrn Gilberts Ansicht

Dem Berliner Vertreter der „Even. Times" hat der Generalagent Gilbert auf Anfrage erklärt, daß er von einem Rückgang von Handel und Wirtschaft in Deutschland durch die steigenden Verpflichtungen des Dawesplanes nichts wahrgenommen habe. Er glaube an keinen Rückgang der deutschen Zahlungen auf das Reparationskonto.

Dazu stehen folgende jüngste Meldungen in charakteristischem Gegensatz: Nach Berichten aus den deutschen Kohlenrevieren wird in den nächsten Tagen zu einer bedeutenden Herabsetzung der Belegschaften geschritten, da die Absatzmöglichkeiten sich weiterhin verschlechtert haben. Man rechnet mit sehr umfangreichen Entlassungen. Bei den Kündigungen soll in erster Reihe auf Ausländer und solche Bergarbeiter gegriffen werden, die sich in der kommenden Saison bei Bauten und in der Landwirtschaft beschäftigen können. Acht weitere Betriebsstillegungen im Ruhrrevier sind im ersten Drittel des April erfolgt. Unter den stillgelegten Werken befinden sich die Zechen der Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft bei Dortmund und Annen.

Die französischen Finanzmanöver

Die jetzt veröffentlichte Wochenbilanz der Bank von Frankreich weist einen Notenumlauf von 43 004 762 185 Franken auf, was gegen die Bilanz der Vorwoche ein Mehr von 2 100 896 650 Franken bedeutet. Damit ist der Öffentlichkeit bekanntgegeben worden, daß die gesetzliche Grenze des Notenumlaufs von 41 Milliarden Franken um rund 2½ Milliarden überschritten wurde.

Havas erfährt, daß der vom Berichterstatter des Finanzausschusses der Kammer, Abg. Violette, ausgearbeitete neue Sanierungsplan die Schaffung einer Amortisationskasse vorsieht, die in erster Linie dazu bestimmt ist, die Vorschüsse der Bank von Frankreich zurückzuzahlen und die schwebende Schuld zu vermindern. Um diese Kasse mit den nötigen Mitteln zu versehen, soll eine 10 prozentige Abgabe von mobilen und immobilen Vermögen, mit Ausnahme des flüssigen Geldes im Betrage des Steuerwerts der Häuser, die 1911 einen Katasterwert von 200 Franken hatten, sowie des Grund und Bodens vom gleichen Werte und des Mobiliars im Werte von 1000 Franken je Bewohner erhoben werden. Diese nationale Abgabe haben zu entrichten alle Franzosen in Frankreich, in Algier und in den Schutzgebieten, die im Ausland wohnenden Franzosen und Ausländer, die in Frankreich wohnen, für ihre dort befindlichen Vermögensstücke.

Deutsche Zeitung

Das führende nationale Blatt Groß-Deutschlands

Monatl. 4.25 G.-M. **Täglich 2 mal**

Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW 11, Hedemannstraße 12

Man antichambriert

Nach einer Funkmeldung aus Neuyork kamen dort Hugo Stinnes, wahrscheinlich zur Einleitung von Anleiheverhandlungen mit der Fa. Dillon, Red & Co., ferner Geheimrat Aufschläger von der Nobel-Dynamitgesellschaft und Generaldirektor Franke von der Siemens u. Halske-A.-G. an.

Von der Neuyorker Börse hört man inzwischen, daß die deutschen Werte eine besonders schwache Haltung zeigten, sie gaben trotz kleinster Umsätze stark nach. Kruppanleihe erreichte mit 93½ einen neuen Tiefstand; sie verlor ¾ Prozent. Thyssenanleihe büßte ¼ Prozent ein. Siemens behauptet.

Neuer Kursrückgang an der Wiener Börse

An der Wiener Börse ist in den letzten Tagen ein neuerlicher Kursrückgang auch der inländischen Aktien zu verzeichnen. Es handelt sich hier um die Kursbewegungen von inländischen Aktienpapieren, die an der Börse notiert sind. Das ist aber nur ein kleiner Teil aller Aktien, denn Ende 1923 bestanden in Österreich, ohne das Burgenland, zusammen rund 1090 Aktiengesellschaften mit einem Aktienkapitale von 930 000 Millionen Kronen, die Nationalbank eingeschlossen.

Geldmarkt

München, 16. April. (Börsenbericht.) Die ungeklärte politische Lage hemmt auch weiterhin den Verkehr auf der Börse, und die bisher hervorgetretene große Lustlosigkeit hält unvermindert an. Bei einer Anzahl von variabel gehandelten Papieren konnte daher keine erste Notiz zustande kommen. Die Geschäftsstille drückt fortwährend auf den Kursstand, und der Abbröcklungsprozeß macht weiter Fortschritt. Die Einbußen waren abermals auf dem Industrieaktienmarkt von größerem Umfange, wo Kursverluste bis zu 8 Prozent und darüber, so für Bayer. Trabwerke und Sichel & Co. um je 4 Prozent und Licht und Kraft um 5 Prozent, auftraten. Kleine Erholungen hatten vor allem die in den letzten Tagen stärker gedrückten Werte zu verzeichnen. So konnten Maxhütte ihren Kursstand um 5 Prozent verbessern; auch Diamalt um 4,6 und Maschinen Haag um 5 Prozent höher. Banken und Versicherungen lagen ebenfalls schwach. Aachener und Münchner sowie Südd. Rückversich. niedriger. Unveränderte Tendenz wiesen Immobilienwerte auf, ebenso der Anlagemarkt. Der Freiverkehr zeigte auch heute wieder Interesselosigkeit, die kein größeres Geschäft aufkommen ließ und die Notierungen nur wenig beeinflußte.

München, 16. April. (Freiverkehr, ohne Gewähr.) Adler Pen 0.9g; Amperkraft 74p; Ansbacher Motoren 65g; Bayern Telephon 14¼g; Bayern Terrain —; Bayern Torf —; Biwag —; Chemische Industrie —; Danubia 2g, 2.1p; Deutsche Wald und Holz —; Develey —; Farben und Lack 30bg; Fichtelgold 43bg; Füssener Genüsse 10½g, 10⁵/₈p; Fulag —; Großweiler Braunkohlen 74g; Gunzenhausen Mühlen 0.18g, 0.2p; Hagen Bergbau 0.3g, 0.31p; Holledauer Ziegel —; Isaria 3³/₈g, 3.9p; Hubloher *45g; Kiefer Zement 0.37g, 0.39p; Landesgewerbebank 0.9g, 1.1p; Orag 0.36bg; Oberfränk. Überlandzentrale 87g; Orbis Film 0.18g; Ostermaier —; Papier Neumühle 58p; Rosner Schuh 65g; Schwäb. Uhren —; Saphirwerke —; Silva 0.7p; Südbüro —; Uhlmann & Co., 60p, 55g; Uvachrom *40p; Wamsler 1.75bg, 1.7g. (— wird nicht mehr gehandelt, * Goldkurs.)

Warenmarkt

Münchener Kleinhandelspreise

(Festgestellt durch das Statistische Amt der Stadt München, Preisangaben in Renten-Pf.)

Fleisch- und Wurstwaren. Leberkäse 1 Pfd. 95, Lyonerwurst 90, Weiße Wurst 90, Schwarzwurst gew. 65, besser (Speckwurst) 175, Preßsack, weiß, gew. 95, besser 170, schwarz, gew. 60, fein mit Speck 175, Leberpreßsack 70, Zungenwurst 145, Leberstreichwurst, beste, Kalbsleber- 225, Mettwurst 200, Knackwurst, fett, Regensburger 180, Dicke Wurst 100, Dampfwurst 190, Stockwurst 100, Wollwurst 95, Salami roh 300, gekocht 300, Schinken gek. 270, Ripperl roh 170, gek. 210, Wammerl roh 170, gek. 210, Speck fett ger. 195.

Butter, Fette und Käse. Tafelbutter 250, Landbutter 190, Butterschmalz 230, Tafelmargarine 100, Schmelzmargarine 100, Palmin 82, Kokosfett 75, Schweinefett 120, Rindsnierenfett 60. Rindsfett ausg. 80, Emmentaler 200, Limburger 95, Rahmkäse 170, Camembert 270, Holländer 180, Tilsiter 165.

Milch und Eier. Vollmilch 32, ins Haus gebracht in Kannen 34, in Flaschen 36, Rahm süß 285, sauer 200, Kondensmilch gez. 70, ungez. 60, Eier 10.

Münchener Fleischgroßmarkt

München, 16. April. Die Fleischzufuhren zum heutigen Markte waren gegen den einschlägigen Markt der vorhergegangenen Woche der Stückzahl nach zwar ein wenig besser, doch immerhin ebenfalls wieder nur recht mäßig. Dieselben betrugen nämlich nur 377 Rinderviertel Frischfleisch, ausschließlich nur von Münchener Schlachtungen herrührend, und 167 Rinderviertel argentinisches Gefrierfleisch, zusammen 544 Viertel, gegen 485 am Mittwoch der vorausgegangenen Woche. Die Durchschnittsbeschaffenheit des Frischrindfleisches war ziemlich gut, denn ein nicht unerheblicher Teil des vorhandenen Fleisches war wieder dem Auslands-Fettviehmarkt am vergangenen Dienstag entnommen; ungefähr 55 Prozent des Frischfleischvorrates waren erster, etwa 35 Prozent zweiter und nur etwa 10 Prozent dritter Qualität. Die Durchschnittsqualität des Gefrierrindfleisches war bis auf einige ganz wenige Stücke etwas älteren Schlachtdatums frisch und hervorragend gut. Die Preise waren sowohl beim Frisch- als auch beim Gefrierrindfleisch unverändert. Dieselben bewegten sich je Pfund: beim Frischrindfleisch in Längshälften in erster Qualität 75—96, in zweiter Qualität 60 bis 74 und in dritter Qualität 35—59 und beim Gefrierfleisch in Vordervierteln 46—48 und in Hintervierteln (ohne Nierenstock) 56—58 Reichspfennigen. Die Gefrierfleischviertel etwas älteren Schlachtdatums wurden auch etwas unter Notiz abgegeben. Bei mittelmäßiger Kauflust konnte der Frischfleischvorrat so ziemlich geräumt werden, während vom Gefrierrindfleisch einige wenige Stücke unverkauft blieben.

Vom Getreidemarkt

Jede amtliche oder private Schätzung, die Neues über die Ernteaussichten bringt, wird von der Getreidespekulation für ihre Zwecke ausgenutzt. Gerade die letzten Tage der Vorwoche waren hiefür ein markantes Beispiel, indem die Notierungen für Weizen und Roggen an den amerikanischen Warenmärkten ungemein stark schwankten und von einem Tag zum andern von hausseartigen Bewegungen in eine ausgesprochen schwache Haltung wechseln. Während am letzten Samstag die nächsten Termine Preissteigerungen von mehreren Cents verzeichneten, trat zu Beginn der laufenden Woche bereits wieder ein Stimmungswechsel ein, der durch Niederschläge in den Weizenanbaugegenden verursacht war. Daraufhin wurden umfangreiche Positionslösungen der in den letzten Tagen eingegangenen Engagements vorgenommen.

Unter den für die kommende Ernte nicht ungünstigen Voraussagen ist es verständlich, wenn die Grundstimmung der Weltgetreidemärkte matt ist. Dazu kommt, daß infolge technischer Gründe bei jedem Preisrückgang durch die Organisation des Termingeschäftes in den Vereinigten Staaten eine große Anzahl kleiner Spekulanten aus ihren Engagements herausgedrängt wird, da sie bei jeder Entwertung der vorherigen Käufe entsprechende Einschüsse zu leisten haben. Die Verflauungen des amerikanischen Marktes sind jüngst durch diese Vorgänge mehrfach verstärkt worden.

Da die europäischen Notierungen sich von den Vorgängen jenseits des großen Wassers trotz einiger Versuche nicht freimachen können, bleibt auch die Lage der heimischen Getreidemärkte recht undurchsichtig. Die Preisschwankungen für Maiweizen dokumentieren dies deutlich, sie endeten im Abgleich in der letzten Woche mit einem immerhin beachtenswerten Rückgang. Der Mehlhandel stockte in der Berichtswoche fast völlig.

*

Die Tendenz der amerikanischen Getreidebörsen ist eine ausgesprochen flaue. Die Rückgänge betrugen in den meisten Fällen durchschnittlich vier bis sechs Punkte.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

An alle Nationalsozialisten!

Um Mißverständnissen vorzubeugen, geben wir hierdurch nochmals ausdrücklich bekannt, daß alle früheren Ausweise der N.S.D.A.P. ihre Gültigkeit verloren haben. Dasselbe gilt auch für Mitgliedskarten nunmehr aufgelöster anderer völkischer Organisationen.

Wer also der Bewegung weiterhin angehören will, hat von neuem seine Anmeldung durch Einreichung eines ausgefüllten Anmeldescheines zu tätigen. Anmeldescheine sind bei der Hauptgeschäftsstelle sowie bei den einzelnen Sektionen zu haben.

Gleichzeitig mit Abgabe des Anmeldescheines ist eine Aufnahmegebühr von M. 1.— einzureichen.
Die Geschäftsleitung.

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren
Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Immer dieselben Bürger, Kornett, und wir könnten ein Heer von 150 000 Buren und mehr auf den Beinen haben, wenn alle Volksgenossen vom Oranjefluß bis Kapstadt von demselben patriotischen Geist erfüllt wären wie die paar tausend Mann, mit denen Botha, Delarey und ich den Engländern immer wieder auf den Leib rücken. Südafrika — eine einzige freie unabhängige Burenrepublik, ein solches Erbe unseren Kindern und Kindeskindern zu hinterlassen, das sollte doch ein Ziel sein, für das jeder Bure seine Knochen freudig einsetzen müßte. Der richtige Mensch lebt doch nur in seinen Kindern, für sie arbeitet und schafft er, und was könnten wir unserem Nachwuchs Besseres schenken als ein wohlgeordnetes, großes Staatswesen, in dem es allen Bürgern gut ginge?"

„Wohl habt Ihr recht, General, aber aus Euren Worten klingt nicht die Zuversicht, daß wir ein solches Ziel erreichen werden."

„Es ist zu viel schlechtes Blut in uns, Kornett. Wie verheißungsvoll begann der Krieg, an dessen Ausbruch nur die englische Habgier die Schuld trug, und wie steht er jetzt? Was waren das für schöne Siege gegen Buller, bei Nicholson Nek, in den Kämpfen um Ladysmith, als wir die Stadt belagerten? Bis das Unglück bei Paardeberg kam, als Cronje mit seiner ganzen Armee gefangen wurde. Wenn ich weiter daran denke, wie schmählich 5000 Bürger aus ihren Stellungen bei Bloemfontein wichen und die Hauptstadt dem Feinde überließen, ohne einen Schuß abzufeuern! Heute packt mich noch die Wut darüber, als wär's erst gestern gescheh'n! Mit dem Sjambock schlug ich drein in das feige Pack."

„Und Eure Siege rechnet Ihr für nichts, General?"

„Ja, wenn ich die 40 000 Mann hätte, die zu Kriegsanfang im Felde standen! Und alle so tüchtig, gehorsam und tapfer wie die paar Mann, die jetzt unter meinem Kommando stehen, und alle unsere Geschütze dazu, dann sähe ich getrost in die Zukunft. Aber mit der kleinen Auslese waffenfähiger Bürger aus der Masse der Kriegsmüden können wir nichts anderes erreichen als einen ehrenvollen Frieden. Trotzdem stände es noch lange nicht so schlimm mit uns, wenn nicht die Abtrünnigen es wären, die die Engländer gegen uns bewaffneten und deren Verräterei uns überall Fallen stellt. Niemals hätte ich auch nur davon geträumt, daß es solche Lumpen unter uns geben würde und in solcher Zahl!"

Sie standen etwa hundert Schritte vor einer Farm, zwölf Meilen westlich von Reitz, und blickten während ihrer Unterhaltung immer wieder nach einer Felsengruppe, die fast unvermittelt aus der Ebene aufstieg. Pferde weideten das Gras ab, Buren saßen oder standen umher im Schatten von Bäumen, die Sonne neigte sich immer mehr dem Westen zu.

Feldkornett Wessels trat zu de Wet.

„General, es ist alles versammelt, nur Präsident Steijn fehlt noch mit seinen Leuten."

„Ungeduldig schauen wir schon nach ihm aus, Kornett. Fast fang ich an zu fürchten ..."

Er stockte und nahm den Feldstecher vor die Augen.

„Von dort kommen Reiter!"

Die beiden Feldkornetts richteten ihre Gläser gegen das Gefels.

„Acht zähle ich, sie jagen im Galopp heran."

„Das kann Ohm Steijn nicht sein, sein Stab ist viel größer," murmelte de Wet, den Kopf schüttelnd.

Und doch waren es die sehnsüchtig Erwarteten. Als erster sprang Steijn vom Pferde. Er eilte auf de Wet zu, der ihn umarmte.

„Dem Herrn sei gedankt, daß er uns dich erhielt."

„Wie durch ein Wunder, Christian. Sieh mich an. Ohne Wams und auf dem Kopf die Schlafmütze. Und die sieben Bürger — der Rest meiner Leute."

„Ich wußte dich in Gefahr, Martin. Ein Erbteil meiner seligen Mutter, daß mich immer eine nagende Unruhe erfaßt, wenn Menschen, die ich besonders lieb habe, ein Unglück droht oder gar zustößt."

„Überfallen wurden wir, als wir schliefen. Plötzlich schreckt mich Gewehrgeknatter auf, die Engländer sind da! Mein Koch reißt mich aus dem Bett heraus, wir rennen in den Stall nach den Pferden, springen auf und rasen davon. Schüsse krachen uns nach, aber keine Kugel trifft. Hinter mir höre ich Pferdegetrappel, sieben meines Stabes galoppieren mir nach, alle anderen schnappten die Engländer weg. Sicher war wieder Verrat im Spiel, denn in dem Hause schlief ich schon einmal, den Engländern mußte es ein Schuft zugetragen haben, daß ich wieder in der Gegend sei."

De Wet wollte sich nach dem Hause begeben, allein Steijn hielt ihn zurück und zog ihn etwas abseits.

„Christian, ich muß vorher mit dir einiges besprechen. Eine böse Sache habe ich dir noch zu melden, die ich am liebsten der Versammlung verschweigen möchte. Heute nacht fiel den Engländern nicht nur die Staatskasse in die Hände, was wir am Ende verschmerzen könnten, sondern auch unser Staatsarchiv, das ich, wie du weißt, immer mit mir führe."

„Verflucht!"

„Auch das wäre nicht so schlimm. Die wichtigsten Akten haben wir ja in einer Höhle versteckt. Aber ich bekam vor zwei Wochen einen Brief von der Transvaaler Regierung, den schleunigst zu beantworten ich für nötig hielt, ohne mich vorher mit dir weiter zu beraten, da wir damals zu weit von einander entfernt waren."

„Was stand in dem Schreiben?"

„Unterzeichnet war es vom Staatssekretär Reitz. Es schilderte die Lage in Transvaal schwarz in schwarz, zeigte deutlich die Kriegsmüdigkeit der Transvaaler Regierung und schloß mit dem Verlangen, von den Engländern einen Waffenstillstand zu erbitten, um eine Volksabstimmung über die Fortsetzung des Krieges abzuhalten. Auch möge man von Lord Kitchener die Erlaubnis erwirken, eine Abordnung zu Krüger*) nach Europa senden zu dürfen, damit diese ihm einen wahrheitsgetreuen Bericht erstatte."

„Und Deine Antwort?"

„Lautete, wie du dir denken kannst, entschieden ablehnend. Ich wies darauf hin, daß auch im Oranje-Freistaat es vorkomme, daß Bürger ihre Waffen niederlegen, daß auch bei uns wahrlich kein Munitionsüberfluß herrsche, wir aber doch nach jedem Gefecht noch genug Munition hätten, um ein neues sofort beginnen zu können. Eine Volksbefragung bei uns im Oranje-River würde unzweifelhaft dazu führen, daß die Männer, die unter den Waffen stehen, erklärten, diese nicht niederlegen zu wollen. Kämen wir aber den Engländern mit solchen Bitten, so müßten diese erkennen, wie trüb wir unsere Lage ansehen. Bist du zufrieden?"

„Vollkommen, aber ich verstehe nicht, daß Louis Botha einem solchen Schreiben zustimmen konnte?"

Steijn zuckte die Achseln.

„Dieser niederträchtige Zufall kommt uns um so widerwärtiger, als ich gestern von Louis Botha verständigt wurde, daß sich Lord Kitchener an ihn mit der Aufforderung gewendet habe, mit ihm zur Einleitung von Friedensverhandlungen eine Besprechung abzuhalten."

„Als Folge des Briefes sicher nicht, denn der kann erst heute oder morgen in den Händen Kitcheners sein, aber sicher wird er ihn schon haben, wenn er mit Botha zusammen trifft. Dann wird er wohl ganz andere Bedingungen stellen."

„Aber jedenfalls können wir doch aus Kitcheners Wunsch den Schluß ziehen, daß England den Krieg mit uns satt hat. Darüber müssen wir uns jetzt klar werden, ob wir von dem Briefe der Transvaal-Regierung der Versammlung Kenntnis geben sollen oder nicht."

„Ich sage nein. Mein glücklich gelungener Durchbruch hat die Zuversicht meiner Kommandos wieder gehoben; dazu die zweiwöchentliche Ruhe, die ich meinen Leuten seither gönnen konnte. Warum sollen wir diese gute Stimmung durch die Bekanntgabe eines Schreibens abflauen lassen, das ich weit mehr als das Produkt einer schmerzensreichen Stunde des an der Galle leidenden Reitz, denn als wirkliche Meinung der ganzen Transvaal-Regierung einschätze? Als ich Louis Botha vor einem Vierteljahr zum letzten Male sprach, war er froher Zuversicht. Er zeigte keine Spur von Niedergeschlagenheit. Hat sich seither unsere militärische Lage verschlechtert?"

„Keineswegs. Du meinst also, daß wir darüber schweigen sollten?"

„Wie das Grab."

„Wenn aber der Brief später doch bekannt wird, was bei der britischen Propaganda, die sie in unseren Reihen treibt, sicher erfolgen wird?"

„Später. Als Soldat kümmere ich mich niemals um die nächste Stunde, in der ich vielleicht schon tot bin. Kann ich doch auch bei unserer Gefechtsweise nur von heute auf morgen meine Verfügungen treffen. Am liebsten hätte ich auf die ganze Versammlung verzichtet."

„Wir mußten sie einberufen, Christian, wegen ..."

Fortsetzung folgt.

*) Präsident Krüger von Transvaal weilte in Europa, um Hilfe für die Buren zu suchen.

Um keinen Preis gestehe du
Der Mittelmäßigkeit was zu.
Hast du dich erst mit ihr vertragen,
So wird dir's bald bei ihr behagen,
Bis du zuletzt, du weißt nicht wie,
Geworden bist so flach wie sie.
Geibel.

Was sich Sowjetjudäa erhofft

In den offiziösen „Iswestija“ faßt J. Steklow (Nachamkes) die Stellung Sowjetrußlands zum russisch-japanischen Vertrage folgendermaßen zusammen:

Für die Sowjetrepublik habe der Vertrag die Bedeutung, daß er die Erhaltung des Friedens im fernen Osten sichert und ihre Stellung in China und damit überhaupt ihre internationale Lage festigt. Mag der Abschluß des Vertrages auch fürs erste die Feindschaft einzelner imperialistischer Staaten, z. B. Englands gegen den Sowjetbund anstacheln, im Endresultat werde Rußlands Lage durch den Vertrag gefördert. Dies sei schon aus dem Verhalten der Vereinigten Staaten zu ersehen, meint das Blatt, in denen die Herstellung normaler Beziehungen zum Sowjetbunde auf die Tagesordnung gesetzt sei. — Japan werde sogar noch größere Vorteile aus dem Vertrag ziehen, als Rußland; denn während der Block imperialistischer Staaten gegen Sowjetrußland zerfalle, beginne er sich gegen Japan erst zu bilden. Japan komme durch den Vertrag aus dem Zustand der politischen Isolierung heraus. Außerdem erhalte Japan durch den Vertrag Naphtha und vielleicht auch Kohlen: es könnte sich sein Kapital in größerem Umfange im fernen Osten anlegen und erhalte Mittel für die Landesverteidigung. Schließlich sichere der Vertrag Japan den Rücken bei einem Überfall der imperialistischen Staaten; er bessere Japans Lage in China und veranlasse es, die bisherigen Gewaltmethoden aufzugeben und China wirtschaftlich zu durchdringen. So festige der Vertrag Japans Lage am Stillen Ozean.

Noch größer seien die Zukunftsaussichten, die der Vertrag für beide Teile eröffnet; diese laufen auf eine Sicherung der friedlichen Entwicklung der fernöstlichen Völker heraus. Die Presse der imperialistischen Staaten habe den Vertrag vom entgegengesetzten Standpunkt beurteilt, seine Bedeutung aufgeblasen und ihn zu einer kriegerischen Kombination, die den Frieden des fernen Ostens bedrohe, zu stempeln gesucht. Es sei von einem militärischen Bündnis zwischen dem Sowjetbunde und Japan geredet worden, man habe sogar von der Möglichkeit einer militärischen Koalition zwischen Sowjet-Rußland, Japan, China und Deutschland gesprochen. Dadurch habe die bourgeoise Presse die Pläne der imperialistischen Regierungen verraten: der kriegerische Imperialismus sehe eben noch immer den ganzen Osten als seine Beute und als seine zukünftige Kolonie an. Diesen Bestrebungen habe der russisch-japanische Vertrag einen schweren Schlag versetzt. — Der Artikel schließt mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß die freundnachbarlichen Beziehungen zwischen dem Sowjetbunde und Japan dauernd sein werden, was vor allen Dingen vom Verhalten Japans abhinge.

R. B.

Wie die Demokratie ihre Schieber ehrt

Die Wiener „Korr. Wilhelm“ berichtet: Unter außerordentlich starker Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung fand Sonntag um 11 Uhr vormittags die Beisetzung der Frau Julie Bosel, der Mutter des (jüdischen) Präsidenten der Unionbank Siegmund Bosel, statt. Schon um 10 Uhr hatte sich vor der Zeremonienhalle des Zentralfriedhofes eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge versammelt, so daß die Polizei und die Hietzinger Feuerwehr, welche die Totenwache übernommen hatte, einen Kordon schließen mußte, um die Zeremonienhalle für die Trauergäste zu reservieren. Unter den Trauergästen befanden sich Unterrichtsminister Dr. Schneider, Präsident Elderſch, Minister a. D. Dr. Spitzmüller, Bundeskanzler a. D. Polizeipräsident Schober, Vizepräsident a. D. Dr. Pamer, Polizeipräsident a. D. Wahldorf, Hofrat Pollak, Sektionschef Pranter und zahlreiche Konzeptsbeamte der Polizei (!!!), Präsident der israelitischen Kultusgemeinde, Generalstabsarzt Dr. Pick, zahlreiche Beamte der Ministerien und Vertreter der Bankwelt, Delegierte der Industrie und des Handels, Vertreter der Presse und zahlreiche Persönlichkeiten aus der Gesellschaft. Nachdem Kantor Mathias in ergreifender Weise die rituellen Totengebete gesungen hatte, würdigte Rabbiner Feuchtwang die Tugenden der Heimgegangenen, die eine edle, gute, einfache Frau und stets eine Helferin der Armen gewesen sei. Unter Chorgesängen wurde der mit einem großen Rosenstrauß bedeckte Sarg zur Familiengruft gebracht und dort beigesetzt.

*

Sigi Bosel ist bekanntlich der größte Schieber Österreichs. Durch Begaunerung der österreichischen Bevölkerung während des Krieges und nachher wurde er einer der reichsten Männer des Kontinents. Er kaufte sich den Extrazug des Kaisers und hielt sich eine Reihe „christlicher“ Schmarotzer. Sein Vermögen übertrifft bei weitem die gesamte Staatsschuld Österreichs, aber niemand wagt es, den Burschen anzutasten. Das Begräbnis seiner Mutter zeigte durch die Anwesenheit der „höchsten Herren“, wie mächtig der Schieber in der „sozialen Demokratie“ ist. Barmat in Deutschland, Bosel in Österreich, es ist das gleiche Bild.

Revision der deutschen Ostgrenzen

Die Schriftleitung der in Königsberg i. Pr. erscheinenden Wochenzeitung „Tannenberg“ ersucht uns um Aufnahme folgenden Aufsatzes:

Die vergangene Woche hat im englischen Unterhause eine Rede Lloyd Georges gebracht, deren volle geschichtliche Bedeutung erst im Lichte der sich anbahnenden Ereignisse in Mittel- und Osteuropa erkennbar werden wird. Nachdem schon vor einiger Zeit der damalige Ministerpräsident Macdonald die Entscheidung des Völkerbundes über Oberschlesien als einen Irrtum und ihre Änderung als notwendig bezeichnet hatte, tritt jetzt einer der Macher des Versailler Diktats, dem vor 5 Jahren noch der Rausch des Hasses gegen Deutschland den Blick umnebelte, auf und wirft von der Weltbühne des englischen Unterhauses das Wort von den 5 Elsaß-Lothringen, deren 9 Millionen Bewohner einer unduldsamen polnischen Knechtschaft ausgeliefert sind, in den Zuschauerraum nicht nur der Völker Europas, sondern der ganzen Welt und ist somit vor allen kultivierten Nationen verpflichtet, sich energisch mit einer Revision der Grenzen in Mittel- und Osteuropa zu befassen.

Damit reißt er den Schleier fort von der Frage der deutschen Ostgrenzen und erkennt die Notwendigkeit der Revision des Versailler Diktats an. Wir wissen, obwohl Lloyd George lange unser gefährlichster Gegner war, den schwer in die Wagschale der Geschichte fallenden Wert seiner Worte zu schätzen. Der Ruf nach einer Revision der deutschen Ostgrenzen wird von nun an nicht mehr verstummen, und wir werden ihn immer wieder erheben und Regierung und Volk an ihre Pflichten gemahnen. Kein Land ist schwerer durch das Unrecht von Versailles getroffen worden als Ostpreußen, das vom Reiche abgetrennte. Dieses Unrecht muß wieder gutgemacht werden. Es läßt uns kalt, wenn der heutige polnische Außenminister Skrzyndski erklärt, Polen werde keiner Änderung seiner Grenzen auf dem Wege der Schiedsgerichtsbarkeit zustimmen und seine Landsleute würden es vorziehen, für Polens jetzige Grenzen zu kämpfen und zu sterben. Skrzyndski wird den Lauf der Geschichte nicht aufhalten. Stärker als Polens Bajonette und Kanonen sind die sittlichen Kräfte, die das uns angetane Unrecht entwickeln muß. Das heutige Polen ist kein National-, sondern ein Nationalitätenstaat, der dem einstigen Habsburger-Reich, das unsere Feinde einst spöttisch die „Flickmonarchie“ nannten, an völkischer Buntscheckigkeit nur wenig nachsteht. Dieses Reich ist in seiner heutigen Ausdehnung so wenig lebensfähig, wie zu Zeiten des großen Preußenkönigs. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die Freiheit der kleinen Nationen bildeten einst das Schlagwort, in dessen Namen man uns unsere Grenzmarken raubte. Aber jene kleinen Nationen rissen Stücke aus dem Fleisch des Deutschen Reiches und des deutschen Volkstums, die ihnen nie gehörten, sie treiben eine Politik, die so barbarisch gegen alles, was deutsch ist, vorgeht, wie es nie ein großer Staat getan hat. Dieser Zustand ist unerträglich, wir vertrauen darauf, daß der Tag der Befreiung langsam zwar, aber sicher heranzieht. Wir werden dann denen, die an uns und unseren Volksgenossen gefrevelt haben, die Gegenrechnung überreichen.

*

Auch wir fühlen mit unsern Brüdern in Preußen und Schlesien. Aber ändern wird sich auch außenpolitisch nichts, solange die Demokratie der drei Sorten in Deutschland regiert. Dem Kampf für ein völkisches Ostpreußen muß deshalb auch das Leben dort im Osten gewidmet sein.

Wer Frankreichs Arbeiterschaft führt

An der Spitze der parlamentarischen Opposition steht der „französische“ Arbeiterführer Léon Blum. Gerade in der letzten Woche spielte er in der Frage der Regierungsbildung eine hervorragende Rolle. Es ist deshalb nicht überflüssig zu bemerken, daß dieser Leon Blum Zionist ist, d. h. Vertreter des jüdisch-völkischen Chauvinismus, den er, wie es jeder Tag beweist, mit der Zersetzungsarbeit des Marxismus trefflich zu verbinden versteht.

Kürzlich fand unter dem Vorsitz des Leon Blum ein Bankett der französischen Zionisten zugunsten der alljüdischen Weltanleihe (Keren Hajessod) statt. Auf diesem Bankett hielt der Monsieur Blum eine Rede, die wert ist, daß alle Europäer sie sich zu Herzen nehmen.

Blum führte laut „Jüd. Rundschau“ aus: Er sei französischer Jude und glaube aufrichtig, ein guter Franzose zu sein. Er sei in Frankreich, im Herzen von Paris geboren, seine Großeltern hätten in Paris gelebt, und, soweit er die Geschichte seiner Familie zurückverfolgen könne, stammten seine Vorfahren aus dem Elsaß, d. h. sie waren Franzosen. (!!) Er sei in Frankreich erzogen worden, hätte ein französisches Gymnasium besucht und mit französischen Kameraden zusammen gelebt, sei französischer Beamter gewesen. Wohl keine einzige Feinheit in der französischen Kultur sei ihm fremd. Und trotz allem fühle ich, daß ich Jude bin, und ich habe niemals geglaubt, daß es hierbei irgendwelchen unvermeidlichen Konflikt zu bestehen gibt. Ich war sehr überrascht über das, was Dr. Weizmann mir eines Tages sagte; mir erschien es als eine wahrhaft tiefe Analyse. Er sagte, daß es was den nationalen Patriotismus anbetrifft, nicht nur einen Dualismus, sondern eher einen Pluralismus geben kann und fast in jedem Menschen gibt. Es ist so. Man kann ganz einem Lande angehören und sich doch als einen integralen Bestandteil einer anderen Gruppe ansehen. Wir können uns vollkommen und ganz als Franzosen fühlen, und zu gleicher Zeit können wir uns sowohl körperlich wie geistig zum Judentum gehörig bekennen.

Der Antisemitismus ist in Frankreich nicht entstanden, als wir uns als aufrechte Juden gezeigt haben, sondern als wir versuchten, unser Judentum zu verheimlichen. Was den Redner selbst anbetrifft, so hätte er niemals bemerkt, daß er durch sein Bekenntnis zu seiner Rasse und Religion irgendwie Antisemitismus erregt hätte. Es ist vielmehr der Mangel an Stolz und an Würde, der den Antisemitismus erzeugt.

Wenn das Gesagte wahr ist, und er sei überzeugt, daß die Juden in Frankreich dies klarer und klarer erkennen, so sei jetzt wirklich die Zeit gekommen, daß sie den Platz einnehmen, der ihnen bei dem Werk des Palästinaaufbaues zukommt. Die Judenheit Frankreichs sei gewiß nicht sehr zahlreich, aber sie sei alt und besäße eine Macht auf Grund des individuellen und sozialen Einflusses vieler ihrer Mitglieder. Sie könnte eine Rolle spielen, die nicht nur nützlich, sondern sogar unbedingt notwendig wäre. Und deshalb appelliert der Redner an sie, als Jude, der niemals in seinem Leben etwas anderes hat sein wollen und es sich niemals je einfallen lassen würde, etwas anderes sein zu können als Jude, ein Jude, der stolz ist auf seine Rasse, seine ethnische Zugehörigkeit und die Religion seiner Väter.

Diese Worte zeigen doch wohl nur das Gegenteil dessen, was der Herr Léon Blum am Anfang behauptete. „Man“ kann eben nicht zweien Herren dienen. Und wenn Blum Zionismus, d. h. alljüdisch-konzentrierte Weltpolitik treibt, so betreibt die französische Sozialdemokratie unter seiner Führung auch eine solche. Sie spielt also im allgemeinen Konzert das ihr zugewiesene Instrument, solange sie diesen Burschen als ihren „Führer“ anerkennt.

Man sieht, wer auch in Frankreich die Arbeiterschaft betrügt.

*

Recht interessant ist auch eine Meldung des nationalsozialistischen „Tag“. Sein Pariser Korrespondent schreibt in einer Polemik gegen den „Sozialdemokrat“ in Prag, welcher den behaupteten Reichtum Leon Blums, des Proletarierführers, ableugnen wollte (Nr. 84):

„Blum ist Mitinhaber der Firma Blum Frères, die in der Rue du 4 Septembre, nahe der Börse, ein grandioses Seidengeschäft eingerichtet hat. Die Firma arbeitet mit Millionen. Vor dem Kriege zahlte die Firma an Jahresmiete 60 000 Goldfranks, aus welcher Ziffer sich auf vieles schließen läßt. Es gibt in der Firma Chefs de rayon, die jährlich 100 000 Franks verdienen. Wir wollen nicht mehr Daten bringen, da jeder Pariser den Herren in der Prager Redaktion sagen wird, daß Blum Millionär ist. Wir haben noch an eine Persönlichkeit, die Blum kennt, eine briefliche Anfrage gerichtet, die im Original wie folgt beantwortet wurde:

Il est bien exact que Leon Blum est fort riche.

(Es ist sehr wahr, daß Blum außerordentlich reich ist.)

Wir können dem roten Kritiker noch verraten, daß sein Genosse in Paris das feinste silberne Tafelgeschirr der Stadt besitzt. Sollen wir noch mit mehr dienen? Oder sind das wieder Beschimpfungen? Paul Faure hat schlau gesagt, daß Blum weit entfernt sei, unter die Millionäre zu zählen, was nicht ausschließt, daß er doch ‚fort riche‘ ist. Eine ‚Abfuhr‘ wollte mir der ‚Sozialdemokrat‘ geben, doch umgekehrt ist auch gefahren.“

Es ist also überall das gleiche Bild, die Führer des Marxismus sind überall die gleichen Schieber, ob sie nun Blum, Barmat, Bosel oder Parvus heißen.

Die Räuberbotschaft in Berlin

In dem „Corriere della Sera“ erzählt ein Eingeweihter über die „Bierabende“ in der sowjetrussischen Botschaft:

Der großartigste Bierabend in Berlin ist, ehrlich gesprochen, immer der in der russischen Sowjetbotschaft. Der Sowjet läßt sich nicht „lumpen“. Es ist die zahlreichste Botschaft Berlins, einige vierzig Funktionäre, denen es allen glänzend geht. Darunter ist sogar ein Russe, der neapolitanisch spricht. Der Bierabend der Russen ruht auf unerschütterlicher Basis. Dort gibt es den besten Kaviar der Welt, Wein und Liköre in unbegrenzten Mengen, und man bleibt mit offiziellen Reden verschont. Man hat nur eine kleine Unannehmlichkeit zu überwinden: der Frack, mindestens aber der Smoking, ist vorgeschrieben. Beim ersten Bierabend, als Tschitscherin hier war, gingen die Geladenen im Straßenanzug auf die Botschaft. Und siehe da: Tschitscherin und alle Russen waren in Frack und weißer Krawatte, die Diener in der Livree. Von da an beschlossen die Journalisten folgendes: Zum Kanzler und auf die bürgerlichen Botschaften geht man im Straßenanzug, zu den russischen Bolschewisten im Frack. Nur ein kleines bolschewistisches Abzeichen tragen die Russen zur Schau: aus dem Frack lugt schüchtern und fast unsichtbar das Stückchen eines roten Taschentuches hervor. Man speist — und wie wunderbar und geschmackvoll man speist — an kleinen Tischchen mit dem alten kostbaren Porzellan und dem Silberservice des Zaren ...

*

Woraus auch die deutschen Arbeiter ersehen, daß es sich lohnt, Bolschewist zu sein. Als Führer. Die Arbeiter in Rußland dürfen ruhig verrecken.

Deutschland in Jerusalem

Auf der Eröffnungsfeier der hebräischen Universität konnte natürlich auch das Deutsche Reich nicht fehlen. Der deutsche Konsul, Freiherr v. Rapp, führte aus: Namens der deutschen Regierung, die von jeher allen Angelegenheiten der Wissenschaft großes Interesse entgegengebracht hat, wünsche ich der hebräischen Universität Glück und Gedeihen. Die Eröffnung dieser Universität bildet einen wertvollen Wendepunkt im Leben des nahen Orients, und Deutschland wird alles, was in seinen Kräften liegt, tun, diese Schwesteranstalt auf dem Skopusberge zu fördern und zu unterstützen. Der Konsul zitierte sodann ein Gedicht Goethes und schloß mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß die hebräische Universität nicht nur dem sich verjüngenden Palästina, sondern auch Europa, das von ihr Großes, Schöpferisches erwarte, von Nutzen sein werde.

Goethe würde sich im Grabe umdrehen, wenn er erfahren sollte, daß seine Worte zu Lob und Preis Israels verwendet werden.

Adolf Hitler ist das Reden verboten!

Parteigenossen, sorgt daher für Massenverbreitung der Schrift:

Die Rede Adolf Hitlers
in der ersten
großen Massenversammlung
(Münchener Bürgerbräu-Keller vom 27. Februar 1925)
bei **Wiederaufrichtung** der
Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei
Preis 50 Pf.
(Sonderrabatte werden nicht mehr gewährt.)

Zu beziehen gegen Voreinsendung oder gegen Nachnahme des Betrages durch den
Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. / München
Fernruf 20647 Postscheckkonto: München 11346 Thierschstr. 15

Führende nationale Wochenzeitung für völkischen und nationalen Aufbau
Königsberg (Preußen), Hindenburgstraße 21
Postscheckkonto Nr. 11057

Das Blatt des Frontkämpfers und der Jungmannen. Einziges Organ der völkischen Freiheitsbewegung Ost- und Westpreußens.

Frontkämpfer, willst Du einen Staat haben, der Deine wohlerworbenen Rechte wahrt, den nationalen und sozialen, den deutschen und völkischen Staat, oder den Staat der internationalen Plutokratie, der demokratischen Vielherrschaft, der keinem das Leben gönnt?

Bist Du darum vier Jahre dem Tode entgegengestürmt?

Die Wochenzeitung „Tannenberg“ hat einen Stab erster und anerkannter Mitarbeiter aus allen Gebieten, Kultur, Wirtschaft, Politik und Wissenschaft. Der Humor der Front sowie die Satire kommt in Luginsland reichlich zur Geltung.

Beilage für Frontkämpfer und den deutschen Arbeiter
Beilage für auswärtige Angelegenheiten usw.

Wenn Du einem völkischen oder nationalen Verband angehörst, abonniere noch heute bei Deiner Postanstalt **Dein Pflichtorgan**
Preis pro Monat M. 1.— zuzüglich Postbestellgebühr.

Keine Schund-Fahrräder
nur Qualitätsware, ebenso Rahmen, größte Auswahl, in allen Preislagen
Zahlungserleichterung
Bitte Auslagen besichtigen
Kroiss Schellingstr. 52
Ecke Barerstr. Lin. 10

Wo? lassen Sie Ihre Schuhe gut und billig doppeln und reparieren?
Garantiert prima Kernleder
Herren-Sohlen . . von 3.— M. an
„ Absätze . . „ 1.— „ „
Damen-Sohlen . . „ 2.30 „ „
„ Absätze . . „ —.70 „ „
Gummi-Bayersohlen u. Absätze nur gute Marken!
Wo? Nordendstraße 6 Erste Großschuhsohlerei
Annahme in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins 1864

FELIX DENNHÖFER
Rechtskonsulent
Sprechzeit v. 4—7 Uhr München Kreitmayrstr. 3/I Rg.
Hilfe und Rat in allen Rechts-, Straf- und Steuersachen — Beratung bei Wohnungssachen — Forderungseintreibungen — Konkursverhütungen — Vermögensverwaltungen usw.
Geschäftsverkehr auch nach auswärts
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto erbeten

Bei mir gekaufte
MÖBEL
sind solid und preiswert.
Dies bezeugt meine seit Jahrzehnten treugebliebene Kundschaft.
Möbelhaus J. Neubauer
Schwanthalerstraße 29
beim Hauptbahnhof

S.A. Ausrüstung

Mil.-Breeches Ia m. dopp. Boden	10.—	12.— M.
Tornister, gebr. (neu 4.80 M.)	3.80	4.50 M.
Hitlermützen Ia		2.50 M.
Hakenkreuz-Koppel		2.90 M.

Stahlhelme, Wickelgamaschen, Brotbeutel, Eichenstöcke, Armbinden, Flaggen, Trommeln, Hörner sowie alle Ausrüstungsgegenstände
Ch. Specht, Leipzig, Comeniusstraße 17
Vertreter: Erich Hartung, Plauen i. V.
Am unt. Bahnhof 10

CAFÉ STUBNER
Neu renoviert
Täglich Künstlerkonzert
ff. Kaffee, Weine und Liköre
Der Treffpunkt nach dem Theater
Reichenbachstraße 24, nächst Gärtnertheater

Ehrlicher Parteigenosse sucht für 1/4 oder 1/2 Jahr
100 Mark
zu leihen. Sicherheiten werden gestellt. Werte Anschr. unt. Nr. 76 an die Anz.-Abt. ds. Bl.

Leeres Zimmer
wenn auch klein, von Krankenpflegerin für sofort gesucht. Gefl. Angebote unter 77 an die Anz.-Abteilung dieses Blattes.

Tüchtig. Export-Kaufmann
22 Jahre alt, mit Mittelschulbildung und guten englischen Sprachkenntniss., sucht Stellung in Nürnberg oder Umgebung. Angebote unter 75 an die Anz.-Abt. ds. Blattes.

Junger Mann
23 Jahre, mit guter, umfassend. Allgemeinbildung, Kenntnissen in Engl., Franz. und Spanisch, dem Studium (höh. Bergf.) aus finanz. Gründen verwehrt wird, sucht anderweitige Betätigung zwecks Existenzgr. Angebote unter B. T. 78 an die Anz.-Abt. ds. Bl.

Kauft bei Inserenten des „Beobachters“

An- und Verkauf
neuer und gebrauchter
Herren-Kleider
Militärkleider
reell
Spezialgeschäft
Heinrich Herkert
Bayerstraße 1/1
Telefonruf 51 875
Gegründet 1894

Altpapier
Alteisen, Lumpen, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Staniol, kauft stets bestens
Josef Duschl
Dachauer Straße 21/0
2. Hof links. Tel. 55236

Theater-Spielplan
Samstag, 18. April 1925

National-Theater
Die Rose vom Liebesgarten
Anfang 6 1/2 Uhr

Residenz-Theater
Der Krampus
Anfang 7 1/2 Uhr

Prinz-Reg.-Theater
Genoveva
Anfang 7 1/2 Uhr

Schauspielhaus
Gastspiel des Deutsch-Russischen Theaters
Der blaue Vogel
Anfang 7 1/2, Ende 10 1/4 Uhr

Gärtnerpl.-Theater
Die Csardasfürstin
Anf. 7 1/2, Ende gegen 10 Uhr

Kammerspiele
Ein Spiel von Tod und Liebe
Anfang 7 1/2 Uhr

Volkstheater
Der Meisterboxer
Anfang 7 1/2 Uhr

Operetten-Bühne
Lustspielhaus, Barer Str. 7
Gräfin Mariza
Anfang 7 1/2 Uhr

Anzug- u. Kostüm-Stoffe
140/150 cm breit, darunter:
blaue und schwarze Cheviots und Kammgarne, Nadelstreifen, Gabardine, Wipcords, Covercoats, Drapee, Marengo, Streifhosen
Hauptpreislagen:
M. 21.—, 18.—, 15.—, 11.—, 9.— bis 3.90
Imitiertes Wildleder für Trachtenhosen
Teilzahlungskasse
(Geschäftszeit durchgehend geöffnet)
H. Lewalter
Tuchhandlung
Schwanthalerstr. 16 gegenüber Deutsch-Theater

Sport- und Fachmann, denke dran:
Alles gibt's — bei
HERM. HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München Sonnenstr. 27 Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8866

Wir empfehlen zur Anschaffung einer guten Hausbibliothek nachstehende Werke:

v. Hindenburg, Aus meinem Leben
in Pappband gebunden . . . . . M. 6.—

Fritsch Oskar, Friedrich der Große
mit vielen Tiefdruckbildern und Textabbildungen, in Ganzleinen gebunden . . . . . M. 5.—
desgl., kartonierte Ausgabe . . . . . M. 4.—

Einhart, Deutsche Geschichte
in Halbleinen, stark gebunden . . . . . M. 11.—

Franz Eher Nachf. G. m. b. H.
Postscheckkonto 11346 München Thierschstraße 15

DIE ZIGARETTEN DER ÖSTERREICH. TABAKREGIE
DRAMA · SPORT · MEMPHIS · DAMES
III. SORTE
— sind überall erhältlich —

RUNDFUNK MÜNCHEN

PROGRAMM
der Deutschen Stunde in Bayern

Samstag, den 18. April

2 Uhr nachm.: Pressemeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, Börsennachrichten
3.30 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat
3.45 Uhr: Lehrkurs für Geflügelzucht. (Frau K. von Sanden)
4.30—5.30 Uhr: Unterhaltungskonzert
Kammerquartett Anny Rosenberger
1. Fantasie a. d. Oper „Hänsel und Gretel“ . . . Humperdink
2. Andante . . . . . Beethoven
3. Walzer . . . . . Grieg
4. Eichenblätter, Potpourri über Lieder aus der deutschen Heimat . . . . . Morena
5. Chrysanthemen . . . . . Lubbe
6. May Time . . . . . Rose
7. Der kleine Nicolo, Serenade a. d. Operette „Marietta“ Kollo
6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat
6.30—7.15 Uhr: Vortrag Dr. Döllger, Generaloberarzt a. D.: Die Organisation des Sanitätsdienstes im Weltkriege 1914/18 (Bilder in der B. R. Z)
7.15—8 Uhr: Russischer Sprachkurs und Leseübung
8.15 Uhr: „Der Schauspieldirektor“
Komische Oper von L. Schneider
Musik von W. A. Mozart
Besetzung:
Mlle. Uhlich . . . . . Grete Haeberlein
Antonie Lange . . . . . Hannah Wilfried
Em. Schikaneder . . . . . Wilhelm Bauer
W. A. Mozart . . . . . Peter Hoenselaers
Phillipp . . . . . Franz Arzdorf
(Gesangstexte und Bilder in Nr. 5, Jahrgang 1925)
10 Uhr: Pressemeldungen, Hackebeils Sportfunkdienst, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten
10.15—11 Uhr: Konzert der Rundfunkkapelle
1. Ouvertüre z. „Der Postillon von Lonjumeau“ . . . . . Adam
2. Fantasie „Das Glöckchen des Eremiten“ . . . . . Maillart
3. Aschenbrödels Brautzug . . . . . Dieker
4. Walzerflut oder 1000 Jahre in 15 Minuten . . . . . Fetras
5. Des Kaisers Ruf, Marsch . . . . . Blankenburg
Programm-Änderungen vorbehalten
Die Gesangstexte und Sprachkurse [illegible] im Süddeutschen Rundfunk (Bayer. Radio-Zeitung) abgedruckt

Ufa-Theater „Sendlingertor-Lichtspiele“ Telephon 54946 und 54774
Jackie Coogan in „Der Boy von Flandern“
„Fix und Fax, die Söhne des Himmels“
Jugendliche haben Zutritt

Ufa-Theater „Rathaus-Lichtspiele“ Weinstr. 8 — Telephon 20464 u. 54774
„Der Demütige und die Sängerin“
8 Akte nach dem Roman der „Berliner Illustrierten Zeitung“
Regie: E. A. Dupont
Hauptdarsteller: Lil Dagover, Hans Mierendorff, Margarete Kupfer usw.

Ufa-Theater Dachauer Straße 16 gegenüber Marsstr. — Telephon 54774
Die urkomischen unübertroffenen Humoristen
Pat und Patachon u. die kleine Tänzerin
„Der Radio-Hund“
Ein vierbeiniger Komiker

Anfangszeiten in den drei Theatern: Wochentags: 2, 4, 6 und 8 Uhr. Sonntags: 1, 3, 5, 7 und 1/2 9 Uhr